Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. (aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 467. **Halle a. S., Donnerstag, den 5. Oktober.** **1911.**

Der italienisch-türkische Krieg.

Die militärischen Möglichkeiten.

Eine Reihe von Umständen wirken zusammen, um dem Krieg zwischen Italien und der Türkei ein ganz besonderes Gepräge zu geben. Es handelt sich nicht um allgemeine große politische oder wirtschaftliche Gegensätze, deren Austrag nur mit den Waffen in der Hand möglich ist, wie sie seinerzeit Preußen und Oesterreich und Deutschland und Frankreich gegeneinander führten, sondern der Kriegsgrund und Kriegszweck ist örtlich begrenzt. Italien will sich in den Besitz eines abgelegenen Teils des osmanischen Reiches setzen, der vom Mutterland durch das Meer und weite, zum Teil tatsächlich unter fremder Herrschaft stehende Gebiete getrennt ist, seit Jahrhunderten vernachlässigt war und keine militärischen Machtmittel aufweist, um selbständig einen feindlichen Angriff abzuwehren. Eine Seemacht, weit überlegen ihrem Gegner, geht dazu über, eine Kolonie sich anzueignen, die diesem gehört, ohne daß er mit ihr in Verbindung treten kann. Die Schwierigkeiten, die sie dabei zu überwinden hat, gehen aus andern Umständen hervor, aus der Gestaltung der Küste, der topographischen und wirtschaftlichen Eigenart des Landes und den ethnographischen und religiösen Verhältnissen der Einwohner. Man muß sich eben stets vergegenwärtigen, daß Tripolis für die Pforte eine Kolonie war, in der nur die Beamten und die Truppen wirklich als türkische Staatsangehörige sich fühlten. Zu ihnen kann man noch die Nachkommen der alten Janitscharengarnison rechnen, die aber mit dem Verfall des Reichs seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts immere größere Selbständigkeit unter einem eigenen Herrscher gewonnen hatte. Erst 1835 ist es ja der Pforte gelungen, aufs neue ihre Oberherrschaft wenigstens in den Städten und am Küstensaum durchzuführen, im Gebirge dagegen und in den Oasen des Südens konnte die türkische Behörde niemals eine wirklich maßgebende Stellung erringen. Nur ein Band schlingt sich um die Regierung und die Einwohner, die Gemeinsamkeit des Glaubens, und gerade der östliche Teil von Tripolitanien war früher der Mittelpunkt des fanatisch-christenfeindlichen Ordens der Senussi. Wir haben die Versuche der Pforte, aus den Eingeborenen brauchbare militärische Hilfskräfte zu gewinnen, bereits gekennzeichnet, man wird nun abwarten müssen, wie weit dadurch ein Widerstand gegen das italienische Landungskorps ermöglicht wird. Stehen die Italiener einmal auf dem Boden von Tripolis, so können sie nicht wieder von der Türkei durch eigene Kraft hinausgeworfen werden, es erhebt sich nur die Frage, wie lange es dauern wird, bis sie wirklich Herren im Innern sind. Die Lösung hängt von andern Faktoren ab als von einem Kriege mit der Türkei.

Das Kriegsobjekt wird der Türkei bald endgültig verloren sein, ob sie nun ihren schwachen, in Tripolis stehenden Streitkräften den Befehl zum Widerstand gibt oder nicht, und was die Italiener zur völligen Besitzergreifung des Landes zu tun haben, ändert an dieser Tatsache nichts. Die Entscheidung, wie die Pforte sich dazu stellen will, ist noch nicht bekannt, sie kann auch nicht vom rein militärischen Standpunkt allein getroffen werden, sondern hängt in weitem Maße von der Rücksicht ab, welche die Regierung auf die Volksstimmung und das tief verletzte nationale Empfinden der Mohammedaner zu nehmen hat. Gesetzt den Fall, daß der Ministerrat bei der Unmöglichkeit, in Tripolis selbst militärisch vorzugehen, sich zu Verhandlungen mit dem Ziel einer friedlichen Regelung entschließen sollte, so muß man Nachrichten abwarten, wie dieser Schritt auf die Bevölkerung wirkt und ob sich nicht ein Sturm erhebt, der das Kabinett fortfegt. Man kann darüber noch kein sicheres Urteil fällen, die Konstantinopeler Zeitungen, die vorliegen, führen eine äußerst scharfe Sprache, es ist aber bezeichnend, daß sie die Mittel zur Gegenwehr viel mehr auf wirtschaftlichem Gebiet als in kriegerischer Betätigung suchen, die wir augenblicklich allein im Auge haben.

Was kann nun Italien tun, wenn die Pforte sich seinen Ansprüchen versagt? Zunächst ist sicher, daß die Türkei nicht imstande ist, einen Angriff auszuführen, daß sie sich vielmehr auf die vollständige Verteidigung beschränken muß. Das osmanische Reich besitzt eine außerordentliche Küstenentwicklung, zunächst in Albanien an der Adria, dann im östlichen Mittelmeer von der griechischen Grenze bis nach Aegypten hin, und es fehlt nicht an Punkten, die einem Gegner, der die See beherrscht, gute Gelegenheit zum plötzlichen Ueberfall bieten. Nach den amtlichen Erklärungen Italiens will es sich von jedem Schritt fernhalten, der in seinen weitern Folgen den Status quo auf dem Balkan stören könnte, und damit scheidet Albanien aus der Reihe der etwaigen Kriegsschauplätze aus. Man darf nicht außer acht lassen, daß ein Vorgehen in diesem Gebiet, etwa eine Landung bei Durazzo, Santa Quaranta oder Prewesa nur dann Erfolg haben könnte, wenn sie mit größern Streitkräften ausgeführt würde und zugleich eine dauernde Bedrohung anderer Küstenstriche oder Häfen sowie die Unterbrechung der unweit des Meeres laufenden Eisenbahn von Konstantinopel nach Salonik die türkischen Truppen festlegen oder wenigstens die Versammlung größerer Massen in Westmazedonien und Albanien verhindern würde. Aber eine derartige Expedition nach der albanischen Küste hat noch eine andere Seite. Sie muß mit Naturnotwendigkeit Oesterreich-Ungarn in die Verwicklung hineinziehen, denn es ist eine Lebensfrage für den Kaiserstaat, nicht zu dulden, daß der Schlüssel zu dem engen Eingangstor der Adria in die Hände einer Großmacht kommt, die auf beiden Seiten des Meerbusens festen Fuß gefaßt hat. Schon der billige Triumph, den das Geschwader des Herzogs der Abruzzen über die paar türkischen Torpedoboote davongetragen hat, wäre besser unterblieben, denn seine Begründung mit Offensivgedanken der osmanischen Schiffe gegen italienische Kauffahrer und Häfen ist, wie wir bereits bemerkten, in keiner Weise stichhaltig. In der europäischen Türkei glimmt an vielen Stellen das Feuer, und ein leiser Luftzug kann es zu einem Brand anfachen. Ueber diesen Zustand ist man in der Consulta sehr genau unterrichtet, und wer Land und Leute aus eigener Erfahrung kennt, weiß auch, welche fremden Vertreter geholfen haben, die gefährliche Lage zu schaffen.

Die heutige Strategie sucht ihr Ziel, die Niederringung des Willens des Gegners, durch die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte zu erreichen. Da die Türkei und Italien nicht aneinander grenzen, müssen die Operationen zur See und über See erfolgen. Dem türkischen Geschwader, das an der syrischen Küste kreuzte, ist es gelungen, die Dardanellen zu erreichen und dort Schutz zu finden. Anscheinend hat Italien nicht die Absicht gehabt, die Teile seiner Marine, die nicht vor Tripolis und zur Deckung der Ueberführung des Landungskorps nötig sind, zu einem Angriff auf die osmanische Flottendivision zu verwenden, dessen Erfolg wenig zweifelhaft gewesen wäre. Es hat sich damit eines Druckmittels auf die Entschlüsse der Pforte begeben und hat jetzt als weitere militärische Maßregel die Blockade der großen türkischen Häfen und Landungen zur Verfügung. Sperrt es die Seestädte, wie Salonik, Smyrna, Beirut, um nur die bedeutendsten zu nennen, und schließt es die Dardanellen, so wird das Wirtschaftsleben der Türkei empfindlich geschädigt, noch mehr aber die Handels- und Schiffahrtsinteressen der übrigen europäischen Mächte, da die osmanischen Untertanen sich fast nur mit der Küstenschiffahrt beschäftigen und die Vermittlung des Seeverkehrs den fremden Flaggen überlassen. Die Eisenbahnverbindung mit Europa bleibt offen, solange keine feindliche Flotte vor Konstantinopel erscheint, die vorher den Widerstand der Befestigungen der Meerengen und der türkischen Flotte gebrochen haben muß. Ohne das Aufgebot eines sehr starken Landungskorps ist ein durchschlagender Erfolg nicht zu erwarten, und vor allem müßte ein derartiger Schritt die orientalische Frage in weitestem Umfang aufrollen, wozu Italien schwerlich Lust hat. Man kann überhaupt annehmen, daß es diese Maßregeln gar nicht plant, denn dazu wäre die Mobilmachung der ganzen Landmacht notwendig, die bisher nicht erfolgt ist. Die politischen Rücksichten, die Italien zu nehmen hat, legen seinen militärischen Operationen eine große Einschränkung auf, sein Gegner ist außerstande, offensiv zu werden, und man möchte meinen, daß unter solchen Umständen die Diplomatie die beste Gelegenheit fände, einzugreifen und einen Krieg zu beendigen, der kein Krieg ist.

*

Die Beschießung von Tripolis.

Rom, 4. Okt. Vizeadmiral Faravelli hat von Bord des Panzerschiffes „Benedetto Brin" gestern abend 7 Uhr 45 Min. telegraphiert, er habe um 3½ Uhr nachmittags die Beschießung der Hauptbatterien von Tripolis begonnen und bis Sonnenuntergang fortgesetzt. Die türkischen Batterien hätten das Feuer erwidert, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen. Die Beschießung werde heute wieder aufgenommen werden, um die Batterien vollständig zu zerstören. Man habe während der Beschießung die größte Sorgfalt angewendet, um Beschädigungen der Stadt zu vermeiden, und nur der in der Nähe einer Batterie stehende Leuchtturm sei zerstört worden.

Die Vorbereitung der Landung.

Rom, 4. Okt.

Einem amtlichen Communiqué zufolge dauern die Operationen für die Vorbereitung der Landungsexpedition programmäßig fort. Es ist aber noch nicht möglich, anzugeben, an welchem Tag die Truppentransporte die betreffenden Häfen verlassen können, um sich auf hoher See zu vereinigen und gemeinsam nach den bestimmten Landungspunkten zu begeben. Einige Tage des Abwartens werden indessen nicht verloren sein, da sie für die Flotte zur Sicherung der Transportoperationen gegen die feindliche Seemacht durchaus notwendig sind.

Ein gestern nachmittag um 5 Uhr hier eingetroffenes Telegramm bestätigt, daß das Bombardement der italienischen Schiffe vor Tripolis von Erfolg begleitet war. Man depeschiert uns:

Die weiße Flagge in Tripolis!

H. **Paris**, 4. Okt. (Privattelegramm.) **Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß in Tripolis die weiße Flagge gehißt wurde. Ferner sollen die Italiener Bengasi bombardieren.**

Mit Bengasi werden die schweren und weittragenden italienischen Schiffsgeschütze vermutlich ebenso rasch fertig werden, wie sie es mit den halbzerfallenen und veralteten Forts von Tripolis geworden sind. — Bengasi, die Hauptstadt von Osttripolis, ist nächst Tripolis der wichtigste Hafen des Landes; die Stadt liegt an der Ostküste der großen Syrte auf einer recht schmalen Landzunge, vom Festlande getrennt. Das große Kastell, das sehr gut die Reede beherrschen könnte, ist alt und durch seine Baufälligkeit ohne jeden strategischen Wert. Die Besatzung Bengasis wird auf ca. 800 Mann geschätzt. Schiffe mit einigermaßen Tiefgang können den versandeten Hafen kaum passieren, wollen sie nicht Gefahr laufen, auf Grund zu geraten.

Soweit wären die ersten Operationen der Italiener ganz gut geglückt, ohne viel Mühe, ohne nennenswertes Blutvergießen. Das Blatt wird sich jedoch rasch wenden, sobald es zu einer regelrechten Landschlacht kommt. Denn, wie eine uns zugegangene Drahtmeldung unseres Berliner K-Korrespondenten besagt, werden die Engländer höchstwahrscheinlich den Durchzug türkischer Truppen durch Aegypten gestatten. Die Depesche lautet:

K. Berlin, 4. Oktober (nachts 12 Uhr). Wie ich zuverlässig erfahre, gestattet die englische Regierung den Durchlaß türkischer Truppen durch Aegypten nach Tripolis. Die Hauptkarawanenstraße führt allerdings an der Küste entlang und kann an einigen Stellen vom Meere aus beschossen werden. Mehr in Betracht kommt wohl die Karawanenstraße, die durch die lybische Wüste nach Tripolis geht. Sie ist allerdings etwas beschwerlicher, aber ungefährdet. Sicher zielen die Engländer darauf ab, sich in Konstantinopel anderweite Vergünstigungen ausmachen zu lassen.

An die vorstehende Mitteilung knüpfen wir noch folgende, dem „Tag" entnommene Depeschen:

Konstantinopel, 4. Okt. Der Panzer „Messudje" dampfte nach den Dardanellen ab, wo zurzeit die Schlachtschiffe „Torgud Reis" und „Haireddin Barbarossa", die Panzerkreuzer „Hamidie", „Medschidje" und drei Torpedoboote liegen, während die Panzer „Assari Tewfik" und „Berki Swafet" mit einigen Torpedobooten vor Konstantinopel bleiben. Zwei für den Rücktransport der Truppen aus dem Yemen gecharterte russische Dampfer kehrten von Suez zurück, um nicht in die Hände der Italiener zu fallen. Nach einer Depesche des Wali setzt die italienische Adriaflotte ihre Kreuzfahrten vor der Epirusküste fort. Gestern näherte sie sich auf kurze Zeit der Bei von Tschamlik. Der Deputierte von Tripolis Nadschi Bei teilte der Regierung mit, daß **50 000 Waffenträger bereit seien, ihr Blut für die Verteidigung von Tripolis zu vergießen.** — In den Kreisen der Pforte befriedigen die durch den Botschafter Pallavicini abgegebenen Erklärungen sehr, daß Oesterreich keinerlei Veränderung des Status quo auf dem Balkan dulden werde. — Der Minister des Innern befahl der Präfektur, eine Liste aller hier wohnenden Italiener aufzustellen. Die Provinzbehörden wurden angewiesen, gleichfalls solche Listen aufzustellen.

Ein Seegefecht bei Mytilene?

Konstantinopel, 4. Okt. Hier sind Gerüchte verbreitet, daß die türkische Flotte heute nacht aus den Dardanellen ausgefahren und bei Mytilene bereits in einen Kampf mit dem italienischen Geschwader verwickelt sei.

*

Deutsches Reich.

Die bevorstehenden Kongo-Verhandlungen.

Aus Paris, 4. Okt., wird dem „B. T." von einem Korrespondenten gemeldet:

Die französische Presse scheint den Verhandlungen über den Kongo mit einiger Beklemmung entgegenzusehen. Diese Stimmung wäre begreiflich, wenn sich eine Andeutung bestätigt, die mir von einer gut informierten Persönlichkeit gemacht wird. Danach sollen die Konzessionen im Kongogebiet noch keineswegs so fest abgegrenzt worden sein wie bisher behauptet worden ist. Im allgemeinen ist alles besprochen worden, aber auch nur sehr im allgemeinen. „Es gibt noch einige kitzliche Punkte", sagte mein Gewährsmann, „und beide Regierungen haben mit ihnen zu rechnen, weil in Ländern eine Mißstimmung gegen die Kongokonzessionen besteht. Die Fran-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19111005016/fragment/page=0001

zosen wollen die „blutgedüngte Erde nicht gern abtreten, die Deutschen wollen sie nicht gern haben. Und trotz dieser wechselseitigen Stimmung sollen die Regierungen sich über den Kongo einigen.“ Trotzdem erscheint ein Zank der Regierungen über den Kongo wohl als ausgeschlossen, falls man auf beiden Seiten ernstlich fertig werden will. In Paris scheint man in dieser Hinsicht der deutschen Diplomatie nicht recht zu trauen. Der „Matin“ weist darauf hin, daß im Verlauf des letzten Monats Frankreich manche seiner Wünsche für den neuen Marokkostatus modifiziert hat, weil es einsah, daß die Ansprüche Deutschlands gerecht waren, und daß die deutsche Regierung von ihnen nicht abgehen könne, wenn sie die Verantwortung vor Volk und Parlament zu tragen übernahm. Jetzt solle die deutsche Diplomatie das gleiche Einsehen zeigen und der Stimmung in Frankreich Rechnung tragen. Deutschland solle von Frankreich nichts verlangen, was Verstimmung erzeugen müßte, und was keiner Regierung vom Parlament bewilligt werden könnte. „Wir wollen einen Vertrag schaffen, der in beiden Ländern die große Mehrheit befriedigt“, schreibt das Blatt.

Im französischen Parlament werden die vereinigten Sozialisten geschlossen für das deutsch-französische Abkommen eintreten, weil es ein Vertrag des Friedens ist. So verspricht heute Marcel Sembat in der „Humanité“. Ueber den Abschluß des Marokkoteils erfährt ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ an autorisierter Stelle folgendes: „Es ist möglich, daß der Entwurf noch einmal nach Paris mit einigen Aenderungen zurückgelangt, die dann im Ministerrat vom Donnerstag erledigt würden. Es ist ebenso möglich, daß Deutschland die jetzige Fassung einfach annimmt. Wir werden heute darüber Bescheid wissen. In jedem Falle sehen wir den Abschluß über diesen Teil für Ende der Woche voraus.“

Bismarck und die Presse.

Im Oktoberheft der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht der Gesandte z. D. L. Raschdau einen Aufsatz des verstorbenen Unterstaatssekretärs Dr. Busch, in dem dieser über seine Beschäftigung im Berliner Auswärtigen Amt unter Bismarck berichtet. Diese Aufzeichnungen so schreibt der Herausgeber, verdienen Beachtung, „weil in ihnen zum ersten Male von einem nahestehenden Mitarbeiter das geschäftliche Verfahren des ersten Reichskanzlers als Leiters des damals wichtigsten Reichsamtes geschildert wird.“ Man erfährt aus ihnen u. a. auch einiges Weitere, wenn auch nicht gerade Neue über die Art und Weise, wie Bismarck zu der ihn bekämpfenden Presse Stellung nahm. „Die Kundgebungen der Presse“, berichtet Busch, „bildeten bei dem Fürsten eine nie versiegende Quelle der Reizung. Die Ansicht anderer Staatsmänner, daß man Zeitungsangriffe ignorieren müsse, bestritt er grundsätzlich als einen Ausfluß sentimentaler Weichlichkeit, an der unser Zeitalter überhaupt kranke. Jeder Preßangriff solle niedergeschlagen, jede Beleidigung geahndet werden. Bezüglich der letzteren bestand eine generelle Anweisung, wonach ihm die Anträge auf gerichtliche Verfolgung der Beleidiger, die der Häufigkeit der Fälle wegen lithographiert waren, stets vorgelegt werden sollten, auch ohne seine Anregung abzuwarten. Zahllose Aktenbände waren damit angefüllt. In gleichem Grade empfand er das Bedürfnis, ihm widerstrebende Auslassungen der Zeitungen zu bekämpfen, und zwar auch die sachlich unbedeutendsten oder aus wenig angesehenen Quellen stammenden. Wäre es ihm tatsächlich möglich gewesen, alle Zeitungen zu lesen, so würde er nie aus der Polemik herausgekommen sein. Sein Gesundheitszustand und seine Arbeitskraft litten geradezu unter diesen Preßnörgeleien, namentlich zu der Zeit, wo im Auswärtigen Amt ein besonderes Preßdezernat bestand, dessen übereifriger Leiter nicht müde wurde, ihm Zeitungsausschnitte vorzulegen. Dies Dezernat wurde später glücklicherweise abgeschafft (nur vorübergehend aufgehoben. Anm. d. Herausg.), und der Fürst entging dadurch nach dem Sprichwort: „Was man nicht weiß, macht einem nicht heiß“, manchem Aerger. Zuweilen aber führte der Zufall, namentlich wenn der Fürst auf dem Lande oder bei einem Badeaufenthalte weniger beschäftigt war, ein Blatt in seine Hände und fachte neue Fehden an. Ein bezeichnendes Beispiel der Art ist mir in Erinnerung geblieben. Während eines Badeaufenthaltes, wo er verhältnismäßige Muße hatte, kam ihm täglich eine ausländische Zeitung vor die Augen, die er in der Heimat niemals zu lesen pflegte. Nun begann ein regulärer Feldzug gegen dieses Blatt, dessen hohle Phrasen ihn kaum verdienten. Wir wurden mit telegraphischen und schriftlichen Aufträgen zu polemischen Artikeln gegen jene Zeitung überschüttet; die Repliken der Angegriffenen verschärften den Kampf, und wir zählten die Tage, bis der Aufenthalt des Fürsten in jenem Bade zu Ende käme und die Zufuhr des Blattes an ihn aufhörte. Mit dem Augenblick, wo er den Ort verließ, hörte dann auch die Polemik auf, und jene Zeitung war wieder der Nichtbeachtung preisgegeben. Sie hat natürlich fortgefahren, an den 365 Tagen des Jahres dieselben Doktrinen zu verteidigen, die sie bis dahin seit Jahren vertreten hatte und die nur während des Badeaufenthaltes des Reichskanzlers die Ehre einer Bekämpfung teilhaftig geworden waren.“

Gegen eine Seuchenverschleppung aus Norddeutschland wehren sich wie die bayerischen, so jetzt auch die württem, bergischen Agrarier. Der Ausschuß des Bundes der Landwirte in Stuttgart hat dem württembergischen Minister des Innern nach dem „Schwäbischen Merkur“ folgende Erklärung übermittelt:

„Der Landesausschuß des Bundes der Landwirte in Württemberg macht die K. Staatsregierung auf die eminente Gefahr der Seuchenverschleppung aufmerksam, welche durch die Einfuhr von Schweinen aus norddeutschen Großschweinemästereien, die als gefährliche Seuchenherde anzusehen sind, und deren Wiederaufzucht aus den württembergischen Schlachthäusern entsteht. Er bittet dringend, ungesäumt wirksame Maßnahmen zu treffen, welche diese Gefahren beseitigen, mindestens müßte verboten werden, solche Schweine wieder aus den Schlachthäusern auszuführen.“

Ein Bekenntnis August Bebels.

Wir lesen in der „Nationallib. Corr.“:

Im „Vorwärts“ wird für den soeben erschienenen zweiten Band von August Bebels „Aus meinem Leben“ Reklame gemacht. In dem dort veröffentlichten Auszug begibt sich der Führer der Sozialdemokratie auf das Glatteis vaterlandsfeindlicher und auslandsdienerischer Geschichtsklitterung, indem er mit mehr Kunst als Verstand den „Nachweis“ führt, daß Deutschland und nicht Frankreich den Krieg von 1870/71 vom Zaune gebrochen habe. Interessanter als dieses hirnlose Jonglieren eines blutigen Dilettanten ist aber ein in demselben Bande enthaltenes Bekenntnis August Bebels über seine und seiner Partei Haltung beim Kriegsausbruch im Juli 1870.

Die Haltung, die Liebknecht und ich bei Ausbruch und während der Dauer jenes Krieges in und außerhalb des Reichstages einnahmen, ist jahrzehntelang Gegenstand der Erörterung und heftiger Angriffe gewesen. Anfangs auch in der Partei. Aber nur kurze Zeit, dann gab man uns recht. (?!) Ich bekenne, daß ich unsere damalige Haltung in keiner Weise bedaure und daß, wenn wir bei Ausbruch des Krieges bereits gewußt hätten, was wir im Laufe der nächsten Jahre auf Grund amtlicher und außeramtlicher Veröffentlichungen kennen lernten, unsere Haltung vom ersten Augenblick an eine noch schroffere gewesen sein würde. Wir hätten uns nicht, wie es geschah, bei der ersten Geldforderung für den Krieg der Abstimmung enthalten, wir hätten direkt gegen dieselbe stimmen müssen.

Man darf sicher sein, daß der geheimnisvolle Hinweis auf die „amtlichen und außeramtlichen Veröffentlichungen“ der nächsten Jahre einer jener bekannten Tricks ist, mit denen Bebel seine Leute zu bluffen und sich selbst als den Wissenden und Eingeweihten zu präsentieren liebt. Im günstigsten Falle handelt es sich um Dinge, welche Herr Bebel in seinem Sinne zu interpretieren und — umzudeuten weiß. Sein hier niedergelegtes Bekenntnis aber kommt für die Wahlzeit gerade zurecht. Es widerlegt diejenigen, welche aus der Drumrumrederei Bebels zu Jena und aus früheren zweideutigen Auslassungen dieses Politikers die Annahme herleiten zu können glauben, die offizielle Sozialdemokratie werde sich wenigstens zu einer Verteidigung des bedrohten Vaterlandes und zur Kreditbewilligung im Falle eines auswärtigen Angriffskrieges herbeilassen. Unsere Arbeiterschaft wird aus den Bebelschen Memoiren aufs Neue die Bestätigung dafür entnehmen, daß auch die parlamentarische Vertretung der Sozialdemokratie den Verrat, den sie den Massen für den Mobilmachungsfall predigt, zur Wahrheit machen wird, wenn die bedrohliche Weltlage auch uns doch noch in ihre Wirren hineinziehen und uns zur Verteidigung unserer Weltgeltung zwingen sollte; jener Weltgeltung, von der das Schicksal unserer Industrie und damit auch dasjenige von Millionen von Arbeitern unmittelbar abhängt.

Heer und Flotte.

Ankauf eines neuen „Parseval“ für das Heer. Wie mitgeteilt wird, ist für das Heer der Ankauf eines neuen „Parseval“ beschlossen worden, so daß unsere Luftschiffflotte in der nächsten Zeit um drei Neubauten bereichert sein wird, nämlich um den neuen „Zeppelin“, der in diesen Tagen seine Probefahrt unternehmen soll, um den Neubau des Militärluftschiffes vom „M“-Typ, das beim Kaisermanöver verunglückt ist und jetzt wiederhergestellt wird, sowie um das „Parseval“-Luftschiff, das sich bereits nach genauen Angaben der Heeresverwaltung im Bau befindet. Es sollen auch in diesem Jahre noch Ankäufe von Flugzeugen für die Heeresverwaltung gemacht werden.

Hof- und Personalnachrichten.

✻ **Der König von Sachsen** hat dem preußischen Gesandten Prinzen zu Hohenlohe-Oehringen den goldenen Stern zum großkreuz des Albrechtordens verliehen.

✻ **Ein Besuch der Königin von England** bei der Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Strelitz wird, wie der „Landeszeitung“ aus Neustrelitz gemeldet wird, im dortigen Schloß gegen Ende der Woche erwartet.

✻ **Königin Marie von Neapel** vollendet heute ihr siebzigstes Lebensjahr. Der Prinzregent von Bayern übersandte ihr aus Berchtesgaden telegraphisch seine Glückwünsche nebst einem Blumenarrangement. Die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses statteten der Königin im Hotel Bellevue Gratulationsbesuche ab. — Der Prinzregent siedelte Mittwoch von Berchtesgaden nach Jagdschloß Hintersee über.

Ausland.

Panik bei den Toulouser Trauerfeierlichkeiten.

Paris, 4. Okt.

Bei der gestrigen Leichenfeier der „Liberté“-Opfer ereignete sich ein höchst sonderbarer Zwischenfall, der die Nervosität der südfranzösischen Bevölkerung seltsam beleuchtet.

Auf dem Boulevard, den der Leichenzug passierte, waren die Bürgersteige auf beiden Seiten mit Stegreiftribünen, Leitern, Tischen und dazwischengestürmten Stühlen eingesäumt. In einem gegebenen Augenblick stürzte eine Leiter um, die Neugierigen, die auf ihren Sprossen gestanden hatten, fielen unter gellendem Geschrei zu Boden. Die Menge, die die Ursache des plötzlichen Geschreis nicht sofort erkannte, begann augenblicklich in wilder Panik nach allen Seiten auseinanderzustieben, wobei man den Schreckensruf ausstieß: „Eine Bombe! Eine Explosion!“ Die wilde Flucht ergriff immer weitere Kreise. Die Soldaten, die auf beiden Seiten des Fahrdammes Spalier bildeten, wurden gleichfalls von dem Schrecken ergriffen, sie warfen die Gewehre von sich und rannten wie toll nach allen Seiten auseinander. Die Menge stürzte in den Zug, sprengte ihn auseinander, trennte den Präsidenten der Republik von den ihm folgenden Ministern, Admiralen, Generälen, Senatoren und Abgeordneten. Man sah Minister wie Hasen ausreißen und erst in abgelegenen Seitengassen Halt machen, als sie vor Atemlosigkeit nicht mehr weiter konnten. Auch Herrn Fallières hielt seine Würde, sein Alter und seine Beleibtheit nicht davon ab, sich in eine sehr hastige Bewegung zu setzen, die man sehr wohl einen Trab nennen könnte, wenn man nicht ehrerbietig sein wollte.

Dieser unbeschreibliche Auftritt dauerte etwa 10 Minuten. Dann gewannen einige der Flüchtlinge die Besinnung wieder, da sie sich darüber Rechenschaft gaben, daß zur Panik gar kein Grund vorlag, kehrten zum Leichenwagen zurück, brachten auch die Soldaten wieder zum Bewußtsein ihrer Pflicht und holten den bis zum Theatergebäude verschlagenen Herrn Fallières an seinen früheren Posten zurück. Der Zug ordnete sich schlecht und recht, die Soldaten wurden von ihren Offizieren wieder gesammelt und aufgestellt, und der Leichenwagen konnte seinen Weg fortsetzen. Auf dem Schauplatz der Panik blieben Hunderte von Hüten, Stöcken, Schirmen, abgerissenen Ueberziehern und Damenmänteln, Geldbörsen, Pompadours usw. zurück, die zum Teil von der Polizei aufgelesen wurden, zum Teil aber auch offenbar als Andenken bei der Menge Liebhaber fanden. Das traurigste ist, daß eine Anzahl Personen von der fliehenden Menge niedergetrampelt wurden und schwere Verletzungen erlitten. Eine junge Frau starb im Krankenhause, wohin sie geschafft wurde, an ihren Verletzungen. Gegen 40 Verletzte wurden verbunden und konnten entlassen werden. Der Auftritt beweist, wie leicht eine französische Menge den Kopf verliert.

20. Jahresversammlung des deutschen Gymnasialvereins.

Die Verhandlungen der 20. Jahresversammlung des Deutschen Gymnasialvereins fanden am 2. Oktober in Posen bei sehr zahlreicher Beteiligung statt. Bei der Versammlung war auch das preußische Kultusministerium vertreten.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende Gymnasialdirektor Dr. Aly auf den in jüngster Zeit von Frankfurt a. M. aus erfolgten Angriff auf das humanistische Gymnasium hin, dessen Gefährlichkeit in der heimlichen Art des Vorgehens bestanden habe, und stellt fest, daß nicht nur die Kollegen an den Gymnasien sich schlagfertig gewehrt hätten, so der Frankfurter Verein akademisch gebildeter Lehrer, sondern daß auch die Presse und verschiedene Universitäten alsbald für das gefährdete Griechisch eingetreten seien. Der Verein könne aus den Kundgebungen der letzten Zeit die Zuversicht schöpfen, daß das Gymnasium in den gebildeten Kreisen Deutschlands festgewurzelt sei. Die Sitzung werde auch beweisen, daß die Freunde des Gymnasiums sich keineswegs berechtigtem Fortschritt verschlössen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde folgende von Geh. Rat Direktor Laudien von Breslau eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

„Die 20. Hauptversammlung des Deutschen Gymnasialvereins begrüßt die Zurückweisung der von Frankfurter Aerzten in höchst befremdender Art unternommenen Versuche, die preußischen höheren Schulen umzugestalten, mit freudiger Genugtuung. Sie gibt sich der Hoffnung hin, daß auch in Zukunft alle gewaltsamen von platten Nützlichkeitserwägungen und Uebertreibungen getragenen Reformversuche Unberufener unter Hinweis auf den Kaiserlichen Erlaß vom 26. 11. 1900 dieselbe Abweisung erfahren werden, damit jeder Schulgattung die Möglichkeit erhalten bleibe, sich nach ihrer Eigenart weiter zu entwickeln.“

Den ersten Vortrag hielt Gymnasialdirektor Dr. Niepmann von Bonn über die Einführung der historischen und vergleichenden Betrachtungsweise in den grammatischen Unterricht, vornehmlich des Lateinischen als ein wirksames Mittel zur Vertiefung und Belebung dieses Unterrichts.

Im Anschluß an eine längere Diskussion wurde folgende Resolution fast einstimmig angenommen: „Die Hauptversammlung des Gymnasialvereins erklärt es für notwendig, daß in die Prüfungsordnungen für das höhere Lehramt eine Bestimmung folgender Art aufgenommen wird: Diejenigen Kandidaten, die eine Prüfung im Griechischen und Lateinischen bestehen wollen, haben im Staatsexamen Kenntnisse der historischen Grammatik der beiden Sprachen nachzuweisen, gleichgültig, für welche Stufe die Lehrbefähigung erstrebt wird.“

Gymnasialdirektor K. Lück-Steglitz berichtete über die Frage der preußischen Einzelgymnasien. Zunächst widerlegte er die Behauptung, daß das Gymnasium noch heute durch die Zahl seiner Anstalten und seiner Schüler die Vorherrschaft habe.

Im Anschluß an die gedruckten Leitsätze faßte der Vortragende seine Ausführungen folgendermaßen zusammen: 1. Man entscheide über das Schicksal der Einzelgymnasien nicht schematisch, sondern von Fall zu Fall. 2. Der jetzige Zustand bleibe überall da unangetastet, wo die Beteiligten in ihrer großen Mehrheit damit zufrieden sind. 3. Stärker und dauernd hervortretende Wünsche nach realistischer Ausbildung können in den weitaus meisten Fällen durch Ersatzunterricht für das Griechische befriedigt werden, der aber zweckmäßiger zu gestalten und nur bis U II einschl. auszudehnen ist. 4. Durch den Ortswechsel der Eltern hervorgerufene Mißlichkeiten werden am besten durch Privatkurse beseitigt. 5. Man befördere zur Entlastung des Gymnasiums die Gründung besonderer Anstalten für die Wünsche des kleinen Mittelstandes; in erster Linie von Mittelschulen (im Sinne von höheren Bürgerschulen). 6. Organisatorische Aenderungen werden nur außerordentlich selten nötig sein und sich in der Regel auf Angliederung realistischer Klassen beschränken können. 7. Die Beseitigung oder Umwandlung einiger wenig lebensfähiger Einzelgymnasien unterliegt vom Standpunkt des Gymnasialvereins keinerlei Bedenken. 8. In Orten mit allein dastehenden Realanstalten ist in entsprechender Weise das Verlangen nach gymnasialer Bildung zu befriedigen.

Zum Schluß warnt der Redner vor zuweitgehenden Anerbietungen und Einräumungen von gymnasialer Seite. Die Zusätze, die Geh. Hofrat Uhlig zur Erörterung des ersten Referenten machte, bezogen sich im wesentlichen auf die Frage der Einzelgymnasien in anderen deutschen Staaten, Bayern, Sachsen, Württemberg. Es ergab sich, daß die große Masse der Einzelgymnasien eine Eigentümlichkeit Preußens ist, die anderwärts nicht zu finden, und daß die Zahl der humanistischen Anstalten in Sachsen und Württemberg von der Zahl der realistischen weit übertroffen wird; im letzteren Staate sind doppelt so viele realistische Schulen wie Gymnasien; in Sachsen sogar fast dreimal so viele. Sodann wandte sich der Vortragende zu der Frage, wie etwa zu helfen ist, wo das Einzelgymnasium entschieden einen Mißstand bedeutet, ob durch Schaffung von realistischen Anstalten neben den humanistischen, oder durch Umgestaltung der Gymnasien in realistische Schulen. Nie dürfe jedenfalls eine Umwandlung stattfinden, die nur den Namen des Gymnasiums beibehielte, aber sein Wesen zerstöre, wie es vor allem der Fall sein würde, wenn das Griechische auch in den oberen Klassen zu einem fakultativen Lehrfach gemacht würde. Der Vortragende schloß mit einer scharfen Kritik des Vorschlages, anstatt des Griechischen wahlfrei bis zum Schlusse des Gymnasialkursus das Englische zuzulassen.

Nach den beiden Referaten teilte der Vorsitzende mit, daß vom Bayerischen Gymnasial-Lehrerverein in München ein Begrüßungstelegramm eingegangen ist, für das auf gleichem Wege gedankt werden soll.

Im Anschlusse an eine allgemeine Besprechung der Referate wurden die Leitsätze des Gymnasialdirektors Dr. Lück-Steglitz mit einigen Modifikationen angenommen.

Ein Antrag des Professors Dr. Lohr-Wiesbaden, eine von ihm eingebrachte Resolution gegen die allgemeine Einführung der Kurzstunde und sechsstündigen Vormittagsunterrichts anzunehmen, wurde, da die Sache noch nicht getärt sei, abgelehnt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder durch Zuruf; neu in den Vorstand gewählt wurden Gymnasialdirektor Dr. Niepmann-Bonn und Hofrat Dr. Scheindler-Wien. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde München gewählt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19111005016/fragment/page=0002

Die Affäre des Grafen Giesbert Wolff-Metternich vor Gericht.

(Der zweite Tag der Verhandlung.)

Landgerichtsdirektor Trüger eröffnete die heutige Sitzung kurz nach 9 Uhr. Mehrere Zeugen haben telegraphisch und brieflich ihr Ausbleiben entschuldigt. Der Angeklagte Graf Metternich erklärt, daß er auf die fehlenden Zeugen nicht verzichten könne.

Der Angeklagte äußert sich vor Beginn des Zeugenverhörs noch über verschiedene Dinge, die er gestern vergessen habe. Er erklärt: Ich bin

am heiligen Abend

als einziger Fremder bei Wertheims eingeladen gewesen und habe von Dolly Landsberger ein kostbares Weihnachtsgeschenk, eine Reitpeitsche mit silbernem Griff, erhalten. Ich war dann auch am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag bei den Wertheims. Ich habe seinerzeit täglich an Dolly Landsberger Blumen geschickt, namentlich japanische Nelken, die sie so gern hat. Auch an Frau Wertheim selbst schickte ich häufig Blumen, wie es doch ein „Diener" oder „Angestellter" sicherlich nicht tun würde. Ich war oft eine Stunde lang in dem elektrischen Coupé mit der Dolly ausgefahren und wurde häufig telephonisch nach dem Tatterfall hinbestellt, in dem Dolly Landsberger Reitübungen unternahm. Bei den Abendbesuchen im Boudoir sollte ich einmal ihr Haar aufmachen — sie hat so wunderschönes schwarzblaues Haar! Das sind doch Vertraulichkeiten, die man sich nicht von jedem Beliebigen gefallen läßt. Ich habe mich nur damals nicht erklärt, weil ich ganz überzeugt war, mit Kußhand aufgenommen zu werden und auf der Reise im Süden die Sache perfekt machen zu können.

Rechtsanwalt Dr. Jaffé bringt hierauf ein von dem Zeugen Dr. Arthur Landsberger an ihn gerichtetes Telegramm folgenden Inhalts zur Verlesung:

„Da mir der Name des Vorsitzenden unbekannt ist, teile ich Ihnen mit, daß ich durch Erkrankung am Erscheinen verhindert, wüßte auch sonst in Sachen Wolff-Metternich, der mir, wie seine Affäre, nur aus den Zeitungen bekannt sei, keinerlei Bekundungen zu machen. Sollte sich meine Vernehmung aber auf mein erstmaliges Verhältnis zum Hause Wolf Wertheim beziehen, so erkläre ich, daß ich selbst auf die Gefahr des Zeugniszwangsverfahrens hin keine Bekundungen gegen Frau Dolly machen würde. Diesen Standpunkt werde ich auch dann nicht ändern, wenn mich die Wertheim, gleichwie in welcher Form, verleumden sollte. Damit jedoch mein Schweigen nicht falsch ausgelegt wird, entbinde ich die Herren Justizrat Sello und Dr. Marwitz von ihrer Amtsverschwiegenheit hinsichtlich aller Punkte, die sich nicht gegen Frau Dolly richten. Stelle, falls Herr Maximilian Harden erscheinen sollte, anheim, ihn über alle das Haus Wertheim und mich betreffenden Punkte zu befragen. Geg. Dr. Arthur Landsberger, zurzeit Prag, Hotel „Blauer Stern".

Der Verteidiger legt ferner einen Artikel des „Herold" vor. — Staatsanwaltschaftsrat Dr. Porzelt: Ich sehe, es soll immer wieder auf

die Glaubwürdigkeit der Frau Wertheim

eingegangen werden. Ich habe schon gestern betont, ich habe keinerlei Interesse an dem Zeugnis der Frau Wertheim und der Dolly Landsberger.

Als erster Zeuge wird Justizrat Meschelsohn vernommen, der juristische Berater der Firma A. Wertheim ist. Er bekundet unter anderen: In der Zeitschrift „Herold" erschien eines Tages ein Artikel, der, Bezug nehmend auf einen Rechtsstreit, die Firma Wertheim und auch ihn, Zeugen, aufs heftigste angriff. Der Inhalt dieses Artikels, der aller Vermutung nach von Frau Wertheim herrührte, ging darauf hinaus, daß man versucht habe, Herrn Wolf Wertheim durch eine Art Komplott zur Ableistung eines Meineides zu drängen, um ihn dann mit Hilfe des daraus sich ergebenden Strafprozesses aus der Firma A. Wertheim auszuschließen.. An der ganzen Geschichte sei absolut nichts Wahres gewesen, es sei eine völlig hirnverbrannte Geschichte, an der weder objektiv, noch subjektiv auch nur das geringste Wahre gewesen. Er sei dann an den Staatsanwalt herangetreten, um gegen den verantwortlichen Redakteur vorzugehen. Diese Angelegenheit wurde dann dadurch aus der Welt geschafft, daß Abbitte geleistet und eine Buße bezahlt wurde. Später wandte sich Frau Wolf Wertheim an den Zeugen mit der Bitte, in einer Angelegenheit ihre Interessen wahrzunehmen; der Zeuge lehnte es ab, irgendeinmal als Rechtsbeistand ihr zur Seite zu stehen und sagte ihr dabei: wie ist es möglich, daß Sie, die Sie damals diesen schändlichen Artikel geschrieben haben, glauben, daß ich Ihr Rechtsbeistand werden könnte. Frau Wertheim hat darauf erwidert: Aber Herr Justizrat, mir war gesagt worden, wir kriegen zehn Millionen, wenn der Artikel kommt. Der Zeuge hat das Gefühl, daß mit dem Artikel eine Erpressung beabsichtigt gewesen sei.

Dann wird auf einen Prozeß zurückgegriffen, der einmal gegen die Mutter der Frau Wertheim, Frau Tietzer, geschwebt hatte. Nach Erledigung zahlreicher Fragen an den Zeugen über den Gang dieses Prozesses bittet Rechtsanwalt Dr. Alsberg aus den Akten festzustellen, daß sich Frau Wertheim von ihrer Mutter eine schriftliche Erklärung des Inhalts hatte geben lassen:

„Liebe Trude! Hierdurch bestätige ich dir, daß ich, deine Mutter, die falsche Unterschrift geleistet habe. Paula Tietzer."

Es stehe fest, daß unmittelbar danach Frau Wertheim bezw. ihr Mann gegen die Frau Tietzer Anzeige wegen Urkundenfälschung bei der Staatsanwaltschaft erstattet habe. — Rechtsanwalt Dr. Jaffé erwähnt noch einen Fall: Nachdem Herr Hentschel, ein Onkel der Frau Wertheim, verstorben war, behauptete diese, daß Hentschel Selbstmord begangen habe, weil er in ihrem Prozeß einen Meineid geleistet habe. — Zeuge Behrens bestätigt, daß dies über Frau Wertheim gesprochen wurde. Tatsächlich sei Herr Hentschel an schwerer Zuckerkrankheit gestorben.

Der Zeuge Kühn, früherer Privatsekretär des Dr. Artur Landsberg - und jetzige Doktorant der Philosophie, wird ebenfalls über das zwischen Frau Wertheim und ihrer Tochter bestehende Mißverhältnis vernommen. Er bekundet, daß sich Frau Dolly Landsberger häufig darüber beklagt habe, daß sie von ihrer Mutter mit den gemeinsten Schimpfworten belegt werde. Auf Veranlassung des Dr. Jaffé erklärt der Zeuge, daß es richtig sei, daß die in dem Hause Wertheim angestellt gewesene Miß Giffin folgendes eidesstattlich versichert hatte: Frau Wertheim habe einmal geäußert: Die Dolly und ich, wir müssen beide lügen, die Dolly ist aber zu ungeschickt, bei der merkt man es immer, bei mir merkt man es aber nicht. — Rechtsanwalt Dr. Jaffé: Ist es richtig, daß Miß Giffin erzählt hat, Frau Wertheim habe eines Tages folgendes zu ihr gesagt: Die Dolly darf nicht vor ihrem zweiundzwanzigsten Jahre heiraten. Zwischen achtzehn und zweiundzwanzig Jahren kann sie meinetwegen Verhältnisse haben, aber jede Woche einen anderen? — Vorsitzender: Na, das geht doch aber wohl etwas zu weit. Wir können doch hier nicht Angaben irgendeiner Person, über deren Glaubwürdigkeit nicht das Geringste bekannt ist, wiedergeben lassen. Es kann dies doch der ärgste Dienstbotenklatsch sein. Es ist dies jedenfalls ein ganz ungewöhnliches Prozeßverfahren, um etwas zu beweisen. — Rechtsanwalt Dr. Jaffé: Die Verteidigung will also dann auf die Wiedergabe der Aeußerungen der Miß Giffin verzichten und wird den Zeugen nur noch nach Dingen fragen, die ihm Dolly Landsberger selbst erzählt hat. — Vorsitzender: Das geht doch eigentlich auch nicht, wenn wir die Zeugin Dolly Landsberger nicht persönlich hier haben. — Rechtsanwalt Dr. Jaffé: Dann sitzen wir hier

bis zum jüngsten Tag,

denn die Dolly erscheint doch niemals vor Gericht. Sie hat dem Justizrat Mamroth in Breslau gegenüber erklärt, daß sie unter keinen Umständen erscheinen und sich auch weigern werde, sich von einem Gerichtsarzt untersuchen zu lassen. — Vorsitzender: Wir könnten ja Frau Dolly Landsberger kommissarisch vernehmen lassen. — Rechtsanwalt Dr. Jaffé: Ich glaube, daß wir durch eine kommissarische Vernehmung nie ein richtiges Bild bekommen werden. — Vorsitzender: So doch aber auch nicht. Hier werden Zeugen vernommen, die erzählten, was ein nicht anwesender Zeuge zu einem anderen, ebenfalls nicht anwesenden Zeugen, gesagt hat. Ob das ein richtiges Bild gibt, halte ich für noch fraglicher. — Rechtsanwalt Dr. Jaffé: Ich bitte nun dem Zeugen eine Anzahl Fragen vorlegen zu dürfen, die er aus eigener Kenntnis beantworten kann. Herr Zeuge, ist es richtig, daß Frau Wertheim unter anderem geäußert hat: „Unter einem Vanderbilt oder einem Rothschild machen wir es nicht." Der Zeuge bestätigt dies. Wie der Verteidiger weiter angibt, heißt es in Briefen und anderen Schriftstücken: „Mutter baut wieder einmal Fürstenschlösser."

In einem an die damals infolge ihres Sturzes aus dem Fenster des Esplanadehotels schwerkranke Dolly Landsberger gerichteten Briefe schreibt Frau Wertheim: Warum habe ich für deinen Vater Pincus, der meinen Namen fälschen wollte, die Wechsel unterschrieben, die der herrliche Kerl Wolf bezahlte. Damit dir das Zuchthaus nicht anhängen sollte, in das dein Vater ohne Gnade hineinspaziert wäre. — Auf einige andere Anregungen der Verteidiger, die noch mehrere Aeußerungen, die Frau Wertheim über ihre Tochter gemacht, festgestellt haben wollen, erklärt der Vorsitzende: Es ist ja bekannt, daß Dr. Landsberger ein fünfzehnjähriges junges Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern in England geheiratet hat. Daß da die Mutter nicht sehr freundliche Aeußerungen gemacht haben wird, ist begreiflich.

Hierauf wird der Schriftsteller Edmund Edel über seine Beobachtungen an dem im Wolf Wertheimschen Hause verlebten Silvesterabend im Jahre 1909 vernommen: Ich war mit meiner Frau eingeladen worden; es war eine Gesellschaft von vierzig bis fünfzig Personen zugegen. Der große weiße Saal war sehr schön dekoriert. In der Mitte des Saales stand eine große Tafel. Graf Metternich führte die Tochter des Hauses zu Tisch. Wir unterhielten uns in der Gesellschaft über diese Erscheinung, und waren uns darüber einig, daß irgend etwas vorgehe. Es war ja bekannt, daß für Dolly Pincus Heiratspläne im Gange waren, und so dachte man, Graf Metternich sei wahrscheinlich

der präsumtive Thronfolger.

Im übrigen hatte man auch den Eindruck, daß irgendeine prominente Persönlichkeit als Tafeldekoration herangezogen werden sollte. — Präs.: Und für solche prominente Persönlichkeit hielt man den Angeklagten? — Zeuge: Ja. Es waren sehr viel Künstler, Schriftsteller, Vertreter der Industrie anwesend, die Essen war allerdings nicht gut. (Heiterkeit.) — Präs.: Ich muß doch bitten, solche Bemerkungen zu unterlassen. Das gehört nicht zur Sache und steht aus wie eine Verhöhnung des Gerichtshofes. — Rechtsanw. Dr. Jaffé: Hat der Zeuge nicht seinen Eindruck dahin zusammengefaßt: „Gestern ist Graf Metternicht als Schwiegersohn an der Tafel herumgereicht worden"? — Zeuge: Ich habe dies Herrn Dr. Arthur Landsberger gegenüber geäußert. Interessant war auch noch eine Episode, die Dr. Landsberger erzählte: Es sei eines Tages ein Geldvermittler bei ihm erschienen, der 5000 Mark von ihm für den Grafen Metternich haben wollte. Als Dr. Landsberger ihn ob dieses Ansinnens auslachte, hat der Geldvermittler gesagt: es wäre doch für Sie von Vorteil, wenn Sie das Geld besorgen könnten, denn der Graf braucht es als Bewegungsgeld, und ihm, dem Dr. Landsberger, würde es doch gewiß sehr angenehm sein, wenn er aus der ganzen Sache herauskäme und Dolly einen neuen Mann bekäme. — Rechtsanw. Dr. Alsberg: Wurde es nicht als eine besondere Bevorzugung angesehen, daß der Angeklagte Frau Dolly Landsberger zu Tisch führen durfte? — Zeuge: Jawohl; es wurde auch allgemein so aufgefaßt. — Rechtsanwalt Dr. Alsberg: Waren Sie auch anwesend, als die viel besprochenen Pfannkuchen aus dem Hotel Esplanade geholt wurden? — Zeuge: Ich wußte nichts von der Herkunft der Pfannkuchen, ich weiß bloß, daß sie das einzig Genießbare an jenem Abend waren. (Heiterkeit.)

Hof- und Gerichtsadvokat Mayr-Günther bekundet auf wiederholtes Befragen durch den Rechtsanwalt Jaffé, daß der Graf Metternich, als er sich mit der Schauspielerin Fräulein Claire Vallentin verheiratete, mit ihm in Sachen seiner Schulden in Verbindung getreten sei. Er habe die Summe seiner Schulden auf zirka 40 000 Mark angegeben, wobei jedoch zu berücksichtigen war, daß ihm manche Beträge viel zu hoch berechnet worden seien. Der Graf habe zweifellos den ernsten Willen bekundet, seine Schulden zu regulieren.

Unter großer Spannung wird hierauf die Frau des Angeklagten

Gräfin Claire Wolff-Metternich, geb. Vallentin

aufgerufen, die in sehr eleganter Pariser Toilette im Saale erscheint und insbesondere Gegenstand der gespanntesten Aufmerksamkeit der im Zuhörerraum anwesenden Damenwelt bildet.

Vors.: Sie haben Ihren Gatten in Scheveningen kennen gelernt? Zeugin: Jawohl. Vors.: Wann haben Sie geheiratet? Zeugin: Am 28. September 1910. Vors.: Hat Ihnen Ihr Gatte vorher Aufklärungen über seine Vermögensverhältnisse gegeben? Zeugin: Jawohl. Er hat mir lange vor der Hochzeit gesagt, daß er nicht nur nichts hat, sondern daß er Schulden in beträchtlicher Höhe hat. Vors.: Wie doch hat er die Schulden angegeben? Zeugin: Auf ca. 20 000 Mark. Ich habe mich sofort bereit erklärt, sämtliche Schulden meines Mannes zu bezahlen. Vors.: Sie sind dann nach Wien gegangen, wo Sie noch am Theater tätig waren. Was hat Ihr Gatte dort gemacht? Zeugin: Sein eifrigstes Bestreben war, sich eine Stellung zu schaffen. Er fand auch bald eine solche, in der er 300 Kr. Gehalt erhielt. Da er sehr fleißig und tüchtig war, hatte er, wie mir gesagt wurde, die besten Aussichten, bald ein erheblich höheres Gehalt zu beziehen. Vors.: Die 300 Kronen reichten doch selbstverständlich nicht aus? Zeugin: Für ihn schon, da er sehr sparsam war und nicht die geringsten größeren Ausgaben machte. Für alle übrigen Dinge kam ich selbstverständlich auf. Vors.: Sind denn die Schulden von Ihnen bezahlt worden? Zeugin: Ich habe erst nur einen Teil bezahlt, da uns unser Anwalt Mangüinther riet, damit nicht zu voreilig zu sein, sondern die Leute ruhig einige Zeit warten zu lassen, da es sich ja um wirklich lächerliche Schulden handelte, bei denen mein Mann bis über die Ohren übervorteilt war.

Der Angeklagte Metternich bricht hierbei in Schluchzen aus.

R.-A. Dr. Alsberg: Ist es Ihnen besonders aufgefallen, daß Ihr Gatte hohe Rechnungen bei Schneidern und Ausstattungsgeschäften hatte? Zeugin: Ich weiß nur, daß mein Mann sehr gern gut angezogen geht, sich ebenso kleidete, wie er es seinem Namen schuldig ist. Rechtsanw. Dr. Alsberg: Hat er Ihnen vielleicht mitgeteilt, wieso er sich berechtigt glaubte, diese Schulden machen zu können? Zeugin: Jawohl. Mein Mann hat mir gesagt, er hätte damals die Frau Dolly Landsberger heiraten können oder sollen, so daß er die Schulden ohne weiteres hätte bezahlen können. Wenn jemand hier in das Gefängnis gehört, so ist es der Vater und nicht mein Mann.

Dr. Alsberg: Was hat er Ihnen denn noch über sein Leben in Berlin erzählt, insbesondere darüber, weshalb er gezwungen war, Schulden zu machen? Zeugin: Er sagte, er hatte damals sehr luxuriös leben und großen Aufwand als zukünftiger Schwiegersohn der Wertheims treiben müssen. Da er von seinem Vater nur 30 Mark erhielt, habe er natürlich Schulden machen müssen, um so auftreten zu können, wie es die Situation erforderte und wie er es seinem Namen schuldig war. Er sagte mir, daß er ja unter diesen traurigen Verhältnissen gezwungen gewesen sei, eine sogenannte

Namensheirat

einzugehen, trotzdem es immer seine Absicht gewesen sei, nur eine wirkliche Liebesheirat einzugehen. Vors.: Glauben Sie, daß Sie von Ihrem Gatten aus Liebe geheiratet worden sind? Zeugin: Jawohl, ganz bestimmt. Er hat damals den ganzen Tag gejammert, daß er nicht so schnell eine Stellung finden könne, da er es nicht vertragen könne, von meinem Gelde zu leben. Rechtsanw. Dr. Alsberg: Sie würden doch auch nichts dagegen einwenden, wenn Ihr Gatte nichts tun würde? Zeugin: Natürlich nicht das geringste. Es ist übrigens gestern gesagt worden, mein Mann wäre von seiner Familie verstoßen worden. Vors.: Woher wissen Sie denn das? Zeugin: Ich lese doch natürlich die Zeitung. Ich kann nur sagen, daß es unrichtig ist, wenn behauptet wird, mein Mann sei von seiner Familie verstoßen worden. Ein Brief seiner Schwester besagt, daß die besten Aussichten dafür vorhanden sind, daß in Zukunft alles beigelegt werden würde. Seine Schwester habe ihm geschrieben: Schau nur, daß deine Frau nicht beim Theater bleibt und alles wird gut werden. Auch sein Vater hat ihn im Gefängnis besucht. Der Vater hat von mir verlangt, daß mein Mann in das Irrenhaus solle, dann wolle er alles tun. Ich habe dankend abgelehnt und ihm gesagt, ich habe keine Veranlassung, mich seinem Willen zu fügen.

Hierauf wird eine kurze Mittagspause gemacht.

In der Nachmittagssitzung wurden einige Anklagefälle verhandelt, die ohne hervorragendes Interesse sind. Es handelt sich bei diesen um die Hingabe von Wechseln seitens des Angeklagten und um die Frage, ob und unter welchen Umständen diese Wechsel gegeben und ob die betreffenden Personen durch falsche Vorspiegelung des Angeklagten getäuscht und geschädigt worden sind. Der Angeklagte bestreitet in allen diesen Fällen entschieden seine Schuld.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 5. Oktober.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.

In der letzten Sitzung sprach zunächst Herr Haupt unter Vorzeigung einer Reihe von schönen Fundstücken über den Bernstein, jenes fossile Harz, das schon von altersher nach Art der Edelsteine zu Schmuck verwendet wurde. Zu unserer Zeit tritt Bernsteinschmuck z. B. noch in der Bückeburger Volkstracht auffallend in die Erscheinung. Gräberfunde beweisen, daß man das schöne Aussehen des Bernsteins auch schon in prähistorischer Zeit, so der jüngeren Steinzeit, der Bronzezeit und Zeit des Pfahlbaues zu schätzen wußte. Aber auch als Konservierungsmittel für pflanzliche und tierische Reste vergangener Zeiten hat der Bernstein — ähnlich hierin dem sibirischen Eise — großes Interesse, wie Stücke mit Insekteneinschlüssen beweisen. Leider ist ein Isolieren der Tierreste nicht möglich.

Sodann behandelte Herr Dr. Heinrici ein historisches Kapitel der Chemie in höchst interessanter Weise, indem er den Blick auf die Apotheherlaboratorien vergangener Jahrhunderte zurücklenkte. In jenen Zeiten waren die Apotheker fast die alleinigen Träger der chemischen Wissenschaft und mußten die meisten Präparate von Grund auf selbst herstellen. Interessant sind wahrlich die Apparate, deren sie sich bedienten, und der Redner konnte der Versammlung eine außergewöhnlich reiche Sammlung solcher ehrwürdigen Gerätschaften vorlegen. Da waren Mörser zum Zerkleinern von Messing, Serpentin und Holz, ferner hessische Schmelztiegel, zum Teil von beträchtlichen Dimensionen. Ferner lagen vor Retorten aus Steinzeug mit eben solchen Vorlagen, Destillierapparate aus Glas und Metall, noch mit Luftkühlung versehen.

Just Wolfram-Lampen
sind gut und haltbar

Verlangen Sie überall ausdrücklich das Fabrikat der Wolfram-Lampen-Aktien-Gesellschaft Augsburg.

Ständiges Lager und Vertretung: Richard Frühauf, Leipzig, Schützenstr. 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19111005016/fragment/page=0003

Es folgten Kolben, Scheidetrichter, Florentiner Flaschen, Spiritus- und Milcharäometer aus Metall, Goldwage und Lupe.

Herr Dr. Fromme zog in der Besprechung einige Parallelen zwischen den Arbeiten des Apothekers der Vergangenheit und der Gegenwart. Weiter legte Herr Professor Dr. Baumert eine graphische Darstellung der Schwankungen der Platinpreise vor. Das in der Technik unentbehrlich gewordene Edelmetall hatte bis 1888 noch einen Preis von 600 Mark pro Kilogramm, heute beträgt dieser 5200 Mark, nachdem er verschiedene Kurven durchgemacht hatte.

Endlich sprach der Vortragende über Gefäße aus einem Quarz, von denen er einige vorwies. Erst im elektrischen Ofen ist es möglich geworden, das schwer zu behandelnde Mineral für sich allein zu einer formbaren Masse zu erweichen; flüssig im eigentlichen Sinne wird es nicht. Neben der schweren Schmelzbarkeit haben die Quarzgefäße den besonderen Vorzug, gegen enorme Temperaturwechsel absolut unempfindlich zu sein. Nach dem verschiedenen Grade der Luftdurchlässigkeit unterscheidet man vier Sorten, kristallhell bis milchglasweiß.

Die Religionsverhältnisse in der Provinz Sachsen.

Von den Kreisen der Provinz Sachsen hatten nur Heiligenstadt und Worbis mit 915,79 bezw. 754,60 Katholiken auf 1000 Einwohner eine überwiegend katholische Bevölkerung, und im Landkreise Mühlhausen standen 570,61 Evangelischen 429,23 Katholiken gegenüber. Sonst erreichen die Katholiken eine Verhältniszahl von mehr als 100 nur in den Kreisen Oschersleben (145,12), Erfurt-Stadt (112,71), Wanzleben (112,15) und Erfurt-Land (112,15). In allen übrigen Kreisen sind mehr 90 v. H. der Einwohner evangelisch.

Im Durchschnitte der Provinz Sachsen waren von 1000 Einwohnern 916,12 evangelisch, 75,27 katholisch, 2,54 israelitisch und 6,06 Angehörige eines anderen oder unbekannten Religionsbekenntnisses.

Hallischer Fußballsport.

Der Hallesche Fußball-Klub „Wacker" schreibt uns: Nachdem der H. F.-Kl. von 1896 beim Saalegau die Verlegung des Verbandsspieles Wacker 1 contra 96 I angestrebt hat, hat der Hauptspielausschuß zu Leipzig das Spiel, welches mit Recht das größte Interesse des Halleschen Sport-Publikums beanspruht, abgesagt. Es ist dies um so mehr zu verwundern, als beide Mannschaften zu dem am kommenden Sonntag stattfindenden Spiel um den Pokal des Deutschen Kronprinzen nur je einen Spieler zu stellen haben. Die vom H. F.-Kl. Wacker angebahnten Unterhandlungen wegen Austragung eines Gesellschaftsspieles scheiterten an der Weigerung der 96er. Wacker-Halle wird daher am kommenden Sonntag in Leipzig gegen den dortigen Wacker antreten.

Ziehung der Roten Kreuz-Lotterie. Am gestrigen ersten Ziehungstage fielen 1 Gewinn zu 25 000 Mark auf Nr. 83 724, 1 Gewinn zu 1000 Mark auf Nr. 62 103, 6 Gewinne zu 500 Mark auf Nr. 114 931, 203 885, 237 397, 249 043, 331 280, 343 288.

Provinzialnachrichten.

Drei Personen totgefahren.

Leipzig, 4. Okt. Ein schwerer Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Dienstag mittag auf der Straße zwischen Graßdorf und Taucha. Alle abkömmlichen Leute des Gutsbesitzers Ackermann in Portitz, Männer, Frauen und Kinder, insgesamt 15 Personen, waren ausgefahren, um Kartoffeln zu ernten. Sie saßen auf einem großen Rüstwagen, an dem sich an einer Seite der Giebel löste. Durch die entstandene Oeffnung fielen drei Kinder von 5—7 Jahren so unglücklich, daß sie über den Leib gefahren wurden. Sie gaben infolge der erlittenen schweren inneren Verletzungen alsbald ihren Geist auf.

Räuberleben.

Elbingerode, 3. Okt. Der durch den Gendarmen Mehring in Elend verhaftete frühere Postgehilfe Meier war früher in Vorsfelde und vor etwa vier Monaten auf dem hiesigen Postamt angestellt. Er hat, nachdem er ein beträchtliches Vermögen, man spricht von 20 000 Mark, verjubelt — hier im Harz ein förmliches Räuberleben geführt. Unterhalb des Brockens soll er sein Versteck gehabt und in Schierke, Wernigerode, Elend usw. Einbruchsdiebstähle in raffiniertester Art ausgeführt haben. Bei seiner Verhaftung in Elend wurde noch ein sehr wertvolles Collier bei ihm vorgefunden. Man hofft, noch mehrere der gestohlenen Sachen in der Räuberhöhle des M. aufzufinden. Außerdem wurden bei der Verhaftung verschiedene Revolver, Dolchmesser usw. vorgefunden.

Der zum Verbrecher herabgesunkene Meier stammt aus achtbarer Familie, ist im Besitz des Einjährig-Freiwilligen-Scheines und war s. Z. in unserer Stadt allgemein beliebt.

Selbstmord im Schnellzug.

Heiligenstadt, 2. Okt. In dem heute morgen aus Kassel einlaufenden Personenzuge hat sich der 22 Jahre alte Bankbeamte Karl Frank aus Hannoversch-Münden zwischen den Stationen Uder und Heiligenstadt erschossen. In seiner Gesellschaft befand sich ein hiesiges Mädchen, mit dem er gestern von hier nach Kassel gefahren war. Tödlich verletzt wurde er in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo er nachmittags starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, ist noch unbekannt.

Bitterfeld, 3. Okt. (Postdirektor Wiedicke) wird am 1. Dezember nach Duisburg-Ruhrort versetzt, nachdem er fünf Jahre lang hier amtiert hat.

Merseburg, 3. Okt. (Pfarrerwechsel.) Nachdem die Oberpfarrstelle zu Tangermünde durch den Tod des bisherigen Inhabers Zahn erledigt worden ist, ist sie Pastor Schollmeyer hier durch die Kirchenbehörde verliehen worden.

Tennstedt, 3. Okt. (Unter 36 Bewerbern) wurde Rektor Schmidt hier zum Leiter der Knabenschule in Langensalza gewählt.

Halberstadt, 3. Okt. (Dr. Hebebrand †.) Der Vorsteher des hiesigen Chemischen Untersuchungsamts, zu dem seit einiger Zeit auch die Städte Aschersleben und Quedlinburg gehören, Dr. August Hebebrand, ist gestern früh nach kurzem Leiden verstorben.

Althaldensleben, 3. Okt. (Die Schießwaffe.) Der 12jährige Sohn des hiesigen Dachdeckers Krebs hatte sich kürzlich beim Spielen mit einer Schußwaffe durch die Hand geschossen. Jetzt ist er nun infolge von Blutvergiftung im Krankenhaus zu Magdeburg verstorben.

Sangerhausen, 4. Okt. (Goldene Hochzeit.) Am Freitag begeht der Landbriefträger a. D. Seifert mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 74 Jahre, die Jubelbraut 69 Jahre alt.

Dessau, 3. Okt. (Selbstmord.) Der Schuhmachermeister Wilhelm H. hat sich gestern abend in seiner Wohnung mit Lysol vergiftet. Die Tat hat er begangen, weil ihm eine auf seinem Hause ruhende Hypothek gekündigt worden war.

Coswig, 2. Okt. (In der Zündholzfabrik) ruht jetzt der Betrieb, weil das Pensum, das die Zündholzsteuer vorschreibt, schon fertiggestellt ist.

Erfurt, 2. Okt. (Zu einer aufregenden Szene) kam es am Sonntagnachmittag auf dem „Altienfelsenkeller", während der diesen verlassende Wirt Meisner ein Abschiedskonzert gab. Ein 17 Jahre alter Kaufmann aus Erfurt ließ sich am Büfett ein Glas Bier geben, leerte dieses und stürmte dann hinaus in den Garten. Auf der oberen Terrasse brach der Jüngling zusammen und rief laut: „Hilfe, Hilfe, ich bin vergiftet!" Der Lebensmüde, der Kleesalz in sein Glas geschüttet hatte, wurde nach dem katholischen Krankenhaus gefahren. Auf einem vorgefundenen Zettel stand, daß Ehrenkränkung das Motiv zur Tat gewesen sei. Es ist fraglich, ob der junge Mann mit dem Leben davonkommen wird.

Jena, 3. Okt. (Fast unglaubliche Roheiten) sind einem hiesigen Volksschüler, dem zehnjährigen Hermann H., nachgewiesen worden. Die Eltern des Jungen wohnten im Kospedaer Grund, einem Vorstadtteil in der Nähe des Mühltales, zur Miete. Der Hausbesitzer betreibt eine Nutzgeflügelzucht. Auf die gackernde Schar hatte es der Junge abgesehen. Er tötete in einigen Monaten sechs Stück Minorka, acht Stück Italiener im Alter von 2—3 Monaten, sowie am vergangenen Sonnabend drei Stück 6—7 Monate alte Tiere gleich auf einmal in der scheußlichsten Weise. Den jungen Hühnern, die er mit Brot an sich lockte, zwängte er Kopf, Hals und Körper zwischen eine Stalltür und stach sie mit spitzen Stöcken, von den älteren Tieren band er mehrere zusammen und machte ihnen durch Stockschläge und Verstümmelungen den Garaus. Auch junge Kaninchen zog er mit dem Kopf und halbem Körper durch weitmaschiges Drahtgeflecht und ließ sie auf diese Weise elend umkommen. Die Kadaver warf er auf den Hof des Besitzers und in ein Nachbargrundstück. In einzelnen Fällen hatte er die Frechheit, der Frau des Besitzers zu melden, daß sich wieder ein Hühnchen oder ein Kaninchen erhängt habe! Als man sein Treiben endlich entdeckt hatte und ein Schutzmann ihm Straffreiheit zusicherte, gestand er seine Taten ein, ohne irgend welche Reue zu bekunden. Auch in der Schule legte er vor versammelter Klasse ein Geständnis ab, fügte aber kein Wort des Bedauerns hinzu.

Apolda, 3. Okt. (Der Krieg Italiens gegen die Türkei) beeinflußt leider auch die Industrie Thüringens. So blickt man z. B. in Apolda mit großer Sorge auf die schwimmenden Warensendungen der dortigen Wollwarenindustriellen; der Verbleib der Waren kann nicht vorhergesagt werden und wenn sie ja anlangen, so ist es fraglich, ob Zahlung erfolgt. Es handelt sich dabei um einige Hunderttausend Mark.

Apolda, 3. Okt. (Vom eigenen Geschirr überfahren.) Dem Kutscher Wünscher von einer hiesigen Speditionsfirma gingen gestern abend die Pferde durch. Wünscher fiel vom Wagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Schwarzburg, 3. Okt. (Ingenieur Richter.) Um sich von den erlittenen Strapazen seiner Gefangenschaft im Olympgebirge noch zu erholen, traf gestern mittag Ingenieur Richter aus Jena mit seiner betagten Mutter zu längerem Aufenthalt hier ein. Er stieg im Hotel zum weißen Hirsch ab.

Eisenach, 3. Okt. (Verhafteter Defraudant.) Der Eisenbahnassistent Kurt Becker aus Friedrichroda, der seit einigen Tagen nach Unterschlagung von amtlichen Geldern von dort flüchtig war, hat sich der Eisenbahnverwaltung in Eisenach, die ihn der Polizei übergab, selbst gestellt.

Theater und Musik.

Das Ende der Jubelfeier im Braunschweiger Hoftheater.

Die Jubiläumsfestvorstellungen im Hoftheater von Braunschweig fanden Dienstag vor vollem Hause mit Beethovens „Fidelio" einen würdigen Abschluß. In der vom Oberregisseur Dr. Hans Waag inszenierten Aufführung war Stimmung. Der neue Hofkapellmeister Richard Hager hielt zwar die gigantische Beethovensche Linie nicht immer inne, fand sie eigentlich nur in der glänzenden Interpretation der dritten Leonore-Ouvertüre, aber er dirigierte sicher und gewissenhaft, und das Orchester hatte unter seiner Führung Klangschönheit. Es gab eine grandiose Leistung in dieser Vorstellung: der Fidelio von Gabriele Englerth, einer wirklich hochdramatischen Sängerin voll seelischen Empfindens. Prächtig war auch der Rocco von Bernhard Noeldechen. Dann folgte in einem gewissen Abstande der Floristan Ottfried Hagens, eines kraftvoll wohlklingenden Tenors, dessen Stimme etwas ermüdet schien. Durch ein jugendfrisches Organ erfreute Hans Spieß, der Interpret des Pizarro. Steffi May (Jequelin), Walter Favre (Jaquino) sowie der etwas trockene Minister von Maarten Gros vervollständigten in angenehmer Weise das Ensemble, das für die Oper eines mittleren Hoftheaters hervorragend zu nennen ist. Die Chöre sind nicht nur quantitativ überaus stattlich, sondern, besonders in den Männerstimmen, auch qualitativ bedeutsam. So fanden denn mit dieser von künstlerischem Geiste beseelten Aufführung eines unsterblichen Meisterwerkes die Braunschweiger Festtage einen ergreifenden, großzügigen Ausklang.

Ein Telegramm meldet uns aus Braunschweig: Der mit der Führung der Geschäfte eines Hoftheater-Intendanten betraute v. Frankenberg-Ludwigsdorff ist anläßlich des Braunschweiger Hoftheater-Jubiläums zum Hoftheater-Intendanten ernannt worden.

Vermischtes.

Der dreifache Mord in Staffordshire.

London, 4. Oktober. Der Deutsche, der unter dem Verdacht steht, am Montag in der kleinen Stadt Kidsgrove (Staffordshire) eine Frau Wair, deren vierjährige Tochter und das Dienstmädchen ermordet und beraubt zu haben, ist der Mechaniker Karl Karmer. Er wurde am 15. September von einer deutschen Firma in Kidsgrove engagiert, mußte aber bereits am 27. September wieder entlassen werden. Ueber seine Persönlichkeit ist nur festgestellt, daß er 31 Jahre alt ist und beim 131. (2. Lothring.) Infanterie-Regiment in Mörchingen gedient hat. Nach dem Morde wurden im Hause der Frau Wair 535 Mark in barem Gelde, ein Scheckbuch einer englischen Bank und ein Retourbillett nach Deutschland, das einem Aftermieter der Frau Wair, einem deutschen Ingenieur Lehr, gehörte, gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf Karmer, der sich nach der Entlassung aus seiner Stellung eine Zeitlang im Bezirk Kidsgrove umhergetrieben hatte. Am Abend der dreifachen Mordtat sah man ihn auf das Haus der Frau Wair zugehen, in dem dann später die drei schrecklich verstümmelten Leichen gefunden wurden. Seit der Tat ist er spurlos verschwunden.

Selbstmord eines Bankiers. Der Inhaber der Bankfirma Ferdinand Klostermann in Hattingen hat in Köln Selbstmord verübt. Wie der Essener Bankverein der Köln. Volkszeitung mitteilt, ist der Bankverein mit 600000 Mark beteiligt, nimmt aber an, daß diese Summe nur teilweise in Verlust geraten ist. Die Kasse der Bank wird für einige Tage geschlossen werden. Nach den bisherigen Feststellungen ist anzunehmen, daß Klostermann infolge von Spekulationen zu der Tat getrieben worden ist.

Lebendig verbrannt. In dem kleinen Landstädtchen Homberg bei Kassel entstand Dienstag abend in der Wohnung eines einundsiebzigjährigen Arbeiters ein Stubenbrand. Der alte Mann, der anscheinend im Schlafe von den Flammen überrascht wurde, konnte sich nicht mehr retten und er verbrannte bei lebendigem Leibe.

Eine russische Grenzstadt niedergebrannt. Die althistorische Stadt Filipow an der russisch-schlesischen Grenze ist bis auf acht Gebäude niedergebrannt. Viele Schätze sind mitverbrannt.

Raubmord. In Droboschyn an der schlesischen Grenze wurde der Fabrikbesitzer Karwicz ermordet und beraubt aufgefunden. Den Tätern ist ein Betrag von 120 000 Mark in die Hände gefallen.

Letzte Nachrichten.

Ein Verstoß wider das Völkerrecht?

Konstantinopel, 4. Okt. Eine offizielle Note erklärt: Die Behauptung der italienischen Regierung, daß sie deshalb militärische Operationen in den europäischen Gebieten der Türkei vorgenommen habe, weil mehrere türkische Torpedoboote an der italienischen Küste gekreuzt hätten, ist falsch. Die italienische Flotte habe nachmittags 5 Uhr die auf der Fahrt von Prevesa nach Madua befindliche türkische Flotte bombardiert und erst um 7 Uhr sei die Kriegserklärung erfolgt. Mithin habe die italienische Flotte die türkischen Kriegsschiffe 2 Stunden vorher bombardiert, was gegen das Völkerrecht verstoße.

Eine unbegründete Grausamkeit.

Wien, 4. Okt. Die Meldung, daß der Herzog der Abruzzen die Auslieferung der türkischen Flotte unter Androhung eines Bombardements von Prevesa verlangt habe, wird von der hiesigen Presse als völlig in Widerspruch mit den Erklärungen der italienischen Regierung hingestellt und aufs schärfste verurteilt. Die „Neue Freie Presse" schreibt: Das Bombardement von Prevesa wird in der gesamten zivilisierten Welt als vollständig unbegründete Grausamkeit angesehen werden.

Griechenland rüstet.

Konstantinopel, 4. Okt. Von amtlicher Seite wird aus Janina gemeldet, daß Griechenland die Reserve ersten und zweiten Aufgebots einberufen habe. In Karta und Melakasch wurden griechische Truppen konzentriert. England wartet.

England wartet.

Konstantinopel, 4. Okt. Die diplomatischen Kreise versichern, daß die Nachrichten über eine Vermittelung der Mächte deshalb verfrüht seien, weil vorläufig das Kabinett Said noch keinen festen Boden unter den Füßen habe. England wartet mit der Verwirklichung seiner Absicht, der Türkei Dienste zu leisten, bis Kiamil oder Hussan Hilmi das Großwesirat übernehmen. Dann würde England es als eine seiner ersten Aufgaben seiner Politik betrachten, nach 20jähriger Sterilität endlich den Moment zu ergreifen, der ein Revirement seiner türkischen Politik günstig erscheinen läßt.

Das eigene Land verraten.

Tripolis, 4. Okt. Der bisherige Bürgermeister von Tripolis, der Prinz Karawanli, ein Nachkomme der früheren arabischen Dynastie, welche über Tripolis herrschte und die vor 80 Jahren von den Türken abgesetzt wurde, ist von Tripolis verschwunden. Es heißt, daß er sich an Bord eines italienischen Kriegsschiffes geflüchtet habe und zugunsten Italiens sein Land verrate.

Eine seltsame Offerte.

Konstantinopel, 4. Okt. Eine englische Firma will der Türkei ein Angebot auf Lieferung von 10 Torpedobooten gemacht haben.

Witterungs-Aussichten.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienststelle Ilmenau. Mittwoch, 4. Okt., 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Die Luftdruckunterschiede haben abgenommen; die Tiefdruckfurche, welche langsam sich verflacht, erstreckt sich noch von Westfrankreich nach dem hohen Norden. Die starke Luftbewegung hat abgenommen, die Witterung behält aber noch ihren feuchten Charakter.

Witterungsaussicht für den 5. Oktober:

Zeitweise aufheiternd, ohne Regen, noch kühl, aber etwas wärmer.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

(Nachdruck verboten.)

6. Oktober: Milde, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen.
7. Oktober: Veränderlich, kühler, lebhafte Winde.
8. Oktober: Milde, meist trübe, teils Regen, windig.
9. Oktober: Unruhig, lebhafter Wind, bewölkt, Regenfälle.
10. Oktober: Kühl, meist bedeckt, Regen, starke Winde.
11. Oktober: Wenig verändert, kühl, windig, feucht.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten —
einschließlich Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19111005016/fragment/page=0004

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) Filiale Halle a. S.,
Alte Promenade 3, gegenüber dem Stadttheater.
Aktienkapital: 160 Millionen Mark. — Reserven: 32 Millionen Mark.
Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.

Handel, Gewerbe u. Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.“)

Die Hoffnung, dass nach der Besetzung von Tripolis es binnen kurzem zwischen Italien und der Türkei zu Friedensverhandlungen kommen wird, hat im Verein mit den besseren Nachrichten über die Marokkoverhandlungen — dieselben scheinen tatsächlich schon zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt zu sein — und dem anhaltend leichten Geldstand — tägliches Geld war heute mit 4½ à 4 Proz. zu haben — die Börse in fester Haltung einsetzen lassen. Hinzu kam auch noch, dass wieder befriedigende Nachrichten vom Eisenmarkt vorlagen und wurden speziell in Belgien die Preise weiter heraufgesetzt. Das Geschäft war aber im allgemeinen nicht sehr lebhaft, da die Spekulation nach den letzttägigen starken Steigerungen Zurückhaltung beobachtete. Am Bankenmarkte waren speziell Kredit und Deutsche Bank etwas mehr beachtet, auch für russische Banken, speziell für Internationale, hatte sich Kauflust herausgestellt. Nachdem dieselbe aber erledigt war, war der Verkehr in Banken vollständig schleppend. Auf die erwähnte Besserung am Eisenmarkte zeigte der Montanmarkt festere Haltung. Es machten sich namentlich zu ersten Kursen noch einige Deckungskäufe bemerkbar, wodurch speziell Luxemburger, Hohenlohe, Phönix, sowie Rombacher und Gelsenkirchen befestigt waren. Später waren leichte Schwankungen in leitenden Eisen- und Kohlenwerten an der Tagesordnung. Recht feste Tendenz zeigten von Transportwerten Amerikaner, da erstens Kanada aus New York recht fest gemeldet wurden und ausserdem die letzte Wocheneinnahme wieder ein Plus von 178 000 Dollar gegen das Vorjahr aufweist. Es heisst, dass die Steigerung, die gestern in New York eingetreten ist, auf Gerüchte zurückzuführen sei, dass die Bahn junge Aktien auszugeben beabsichtige, und zwar im Verhältnis von 9 : 1. Ob diese Gerüchte zutreffend sind, sei dahingestellt. Es scheint, dass etwas Wahres an diesen Gerüchten ist und in der heute stattfindenden Generalversammlung schon diesbezügliche Vorschläge gemacht werden. Nächst Kanada standen Anatolier im Vordergrunde, die auf eine grössere Verkaufsorder anscheinend für auswärtige Rechnung um 3½ Proz. anzogen, weiterhin aber 1 Proz. von dieser Befestigung wieder hergeben mussten. Auch Orientbahn waren 1 Proz. höher.

Als fest sind noch Schantung zu erwähnen, in denen ebenfalls Deckungen ausgeführt wurden. Warschau-Wiener waren auch 1 Proz. befestigt, aber weniger beachtet als in den letzten Tagen. Später konnte der Kurs zunächst anziehen, um dann aber eine 1proz. Abschwächung aufzuweisen. Am Rentenmarkte standen im Vordergrunde mexikanische Werte auf die Präsidentschaftswahlen, und waren die Kurse, da die Wahlen einen guten Eindruck gemacht hatten, recht fest; ferner waren auf die Hoffnung des baldigen Friedensschlusses und auf Rückkäufe Türkenlose um 4½ Mk. befestigt. Auch für Russen und Reichsanleihe war etwas festere Grundstimmung vorherrschend. Schiffahrtsaktien schlossen sich der festeren Tendenz zwar an, wodurch Hansa und Lloyd anfänglich wesentlich höher waren, doch war das Geschäft in diesen Werten nicht sehr gross. Auch Elektrizitätswerte waren einheitlich im Kurse gebessert, ebenso Southwest, die 2 Proz. gewannen.

Höher notierten: 4proz. Reichsanleihe 0,10, 3proz. Reichsanleihe 0,10, 4proz. Konsols 0,10, 3proz. Konsols 0,25, Otaviminenanteile 2, Rossbrauerei 2, Bochumer Viktoria-Brauerei 2, Germania-Brauerei Dortmund 2,50, Unnabrauerei 2, Jul. Berger 3, Deutsche Erdöl-Ges. 1, Gebhardt & König 7,50, Kapp 4,50, Berliner Terrain-Bauges. 1,25, Adler Fahrrad 3, Balcke Masch. 1,50, St. Babcock 2,75, Dürkopp 4, Exzelsior Fahrrad 4, Gaggenauer Eisen 2, Görlitz Lüders 6,50, Hallesche Masch. 3,50, Hartmann 1, Hofmann Waggon 14, Linke Waggon 15, Bär & Stein 7,75, Sangerhäuser Masch. 7, Hugo Schneider 4, Seebeck 2, Franz Seiffert 2,50, Vogtländ. Masch. 5,75, Wanderer Werke 7, Wissener Metall 4,10, Anilinfabrik 6,90, Egestorff Salz 5,50, Elberfelder Farben 3,50, Höchster Farben 12,50, Chem. Werke Charlottenburg 5,50, Delmenhorst Linoleum 6, Bremer Linoleum 2, Deutsche Linoleum 6, Deutsche Spiegelglas 3, Deutsche Waffenfabrik 3,50, Hotelbetriebs-Ges. 6, Karl Lindström 10,75, Linge! 5,25, Triptis Porzellan 3,50, Zimmermann Piano 4, Adler Zement 3,75, C. Lorenz 6, Ver. Glanzstoff 3,75, Karoline 4, Mannesmannröhren 3,50, Schlesische Zink 4, Thomée 3,50. **Niedriger** notierten: Rositzer Zucker 4,50, Gebhard Brauerei 1,50, Held & Francke 2,50, Herbrand Waggon 5, Stettiner Vulkan 2, Simon chem. Fabrik 2,40.

Produktenbörse.

Dem heutigen Weizenmarkte lagen wenig Anregungen vor. Die amerikanischen Börsen waren zwar matter, aber die Forderungen für Manitoba-Weizen stellten sich höher, während sie für Laplata-Weizen eher williger waren. Das Geschäft im hiesigen Lieferungshandel war ruhig und nach anfänglich behaupteten Kursen schwächten diese im Verlaufe ab. Für Roggen war die Haltung zuerst befestigt, da einige Deckungsfrage im Markt war, da vielleicht auch die Meldung von Nachtfrost im Osten einige Besorgnisse wegen der Kartoffeln erweckte. Demnächst änderte sich aber die Tendenz. Von den gestrigen Andienungen war ein Teil heute weiter gekündigt; es kam Oktoberangebot heraus und die Fläne des laufenden Monats drückte auch auf spätere Monate, so dass die Preise unter gestrigen Stand gingen. Hafer bei geringem Inlandsangebot loko und Abladung sehr fest. Lieferung höher, da Russland zurückkaufen will und Importeure decken. Gerste durch fernere Deckungsfrage fest. Mais und Mehl still, Rüböl durch erneute Käufe des Auslandes höher.

Zum Kurszettel. Berlin, 4. Okt. 4% Badische Staatsanleihe 08/09 unk. 18 100,60G. 4% Bayrische Staats-Anl. 101,90b G, Bayrische Staats-Anleihe 08 unk. 1918 101,10G. 4% Schwarzburg-Sondershausen —,—,—. 3½% Württemb. Staats-Anleihe 81-83 —,—. 3% Kameruner Eisenbahn-Anteile —,—. 3½% Deutsch-Ostafrikanische Schuldverschr. gar. 91,25G. 4% Cottbuser Stadtanleihe 1900 —,—,—. 4% Darmstadt-Stadt-Anl. 1909 unk. 18 99,60G. 4% Dessauer Stadt-Anleihe 1898 —,—. 4% Düsseldorfer Stadtanleihe 1900, 07, 03, 09 99,90b. 4% Jenaer Stadt-Anl. 1900 99,60G. 3½% Jenaer Stadt-Anl. 1902 —,—,—. 4% Nordhäuser Stadts-Anleihe 1906 unkv. 1919 99,30bG. 4% Quedlinburger Stadt-Anl. 1903 unk. 1918 99,90bG. 4% Thorner Stadt-Anl. 1909 unk. 19 99,90b. 4proz. Hessische Komm.-Obl. X-XII —,—,—. 3½% Oesterreichische Nordwestbahn-Obligationen 1874 konv. —,—. 4½% Deutsche Solvay-Werke 102,75B 4½% Elberfelder Farben unk. 1917 —,—. Felten & Guilleaume-Lahmeyer 06, 08 101,00b. Vereinigte Lausitzer Glashütten 399,00bG.

Londoner Börse vom 4. Okt. Es notierten: Engl. Konsols 77,56, Rio Tinto 61,62, Geduld 0,99, Goldfields 4,40, Steel com. 62,25, Steel prefs. 112,50, Rand Mines 7,09, Anaconda 0,56, Eastrand 3,00, Chartered 1,00, Aurora West 0,43, Cinderella Cons. 1,18, Johannesburg Goldfields 0,25, Van Ryn 3,81, Albus (Generals) 1,21, Rand Collieries 0,43, West Rand Consols 14/0, General Mining & Fin. 1,23, A. Görs & Co. 0,87, Moddertontein 11,43.

Die Kriegsklausel.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei hat, wie das „B. T.“ berichtet, die rumänischen Exporteure veranlasst, ihre mit den italienischen Getreidehändlern abgeschlossenen Kontrakte für Getreide per Septemberlieferung zu annullieren, und man kann annehmen, dass auch von russischer Seite die mit italienischen Importeuren abgeschlossenen Getreidekontrakte nicht zur Erfüllung gelangen werden, um so mehr, als die Preise namentlich für Gerste gegenüber den Vormonaten beträchtlich gestiegen sind. In ihren Beziehungen zu dem italienischen Getreide-Importhandel erweist sich das Vorgehen der Exporteure von Südrussland und den Donauländern als zulässig, da die in Betracht kommenden Getreidekontrakte eine Kriegsklausel enthalten, wonach bei Verhinderung der Verladung durch Blockade oder Krieg der Kontrakt als aufgehoben anzusehen ist. Darüber hinausgehend sind aber die Ablader in Südrussland und der Donau nicht berechtigt, von der Kriegsklausel anderen Ländern, insbesondere Deutschland gegenüber Gebrauch zu machen. Der „Deutsch-niederländische Vertrag“, der im Verkehr zwischen Deutschland und Holland einerseits, sowie zwischen dem Schwarzen Meer, dem Asow, der Donau und der russischen Ostsee andererseits massgebend ist, besagt ausdrücklich:

Wird die Verladung durch das Ausfuhrverbot, Blockade oder Feindseligkeiten verhindert, so ist dieser Vertrag oder jeder noch unerfüllte Teil aufgehoben.

Das „B. T.“ schreibt dazu: „Eine solche Verhinderung der Verladung liegt im Verkehr mit den nicht kriegführenden Parteien, insbesondere mit Deutschland, keineswegs vor. Die russischen und rumänischen Ablader können ungehindert die verkauften Getreidemengen zur Versendung bringen und die für Deutschland bestimmten Schiffe dürfen nicht als Konterbande gekapert werden. Somit ist die Kriegsklausel auf die mit deutschen Importeuren abgeschlossenen Geschäfte nicht anwendbar. Alle Versuche, die etwa gemacht werden sollten, besonders angesichts der gestiegenen Preise für Futtergerste aus den jetzigen Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei Vorteile herauszuschlagen, müssen auf deutscher Seite entschieden zurückgewiesen werden. Sie sind als grober Vertrauensbruch und grobe Verletzung des deutsch-niederländischen Getreidevertrages anzusehen.“

Konkursantrag bei der Göttinger Bank. Das Amtsgericht Göttingen gibt bekannt: Nachdem von einem Gläubiger der Antrag gestellt ist, über das Vermögen der Göttinger Bank das Konkursverfahren zu eröffnen, wird gegen die Bank gemäss § 106 der Konkursordnung ein allgemeines Veräusserungsverbot erlassen.

Zuckerfabrik Kruschwitz. Nach dem Geschäftsbericht über das am 30. Juni d. J. abgelaufene Geschäftsjahr wurden in der letzten Kampagne 3 419 580 (2 651 300) Zentner Rüben mit einem durchschnittlichen Zuckergehalt von 17,12 (17,05) Proz. verarbeitet. Der Bruttogewinn stellt sich einschliesslich 18 818 (3196) Mk. Vortrag aus dem Vorjahr auf 6 042 282 (5 124 881) Mk. Demgegenüber erforderten u. a. Ankauf der Rüben 3 933 051 (3 014 513) Mk., Materialien 101 847 (101 918) Mk., Kohlen 240 126 (168 441) Mk., Gehälter und Löhne 343 480 (310 724) Mk. und Abschreibungen 187 724 (142 354) Mk. Die Erhöhung der Abschreibungen resultiert aus einer ausserordentlichen Abschreibung von 500 000 Mk. auf Eisenbahnkonto, da die Gesellschaft durch behördliche Massnahmen gezwungen wurde, den Betrieb eines Teiles ihrer Rübenbahn einzustellen. Es verbleibt ein Gewinnsaldo von 926 677 (977 630) Mk., aus dem nach Beschluss der Generalversammlung 24 (26) Proz. Dividende zur Verteilung gelangen. Die diesjährige Kampagne beginnt die Gesellschaft am 5. Oktober. Der Rübenstand ist in der dortigen Gegend wie überall in Mitteleuropa schlecht, es ist daher mit einer kurzen Kampagnedauer zu rechnen. Der Zuckergehalt der Rüben ist dagegen zurzeit ein sehr hoher, so dass trotz der gegen den jetzigen ausserordentlich hohen Wertstand verhältnismässig billigen Vorverkäufe eines grösseren Teiles der Zuckerproduktion der Gesellschaft bei sonst normalem Verlauf der Kampagne das Ergebnis des begonnenen Geschäftsjahres günstig ausfallen dürfte.

Der Kali-Kuxenmarkt.

Berlin, den 4. Oktober.

	Käufe.	Verk.		Käufe.	Verk.
Adolfsglück-Aktien.	63,00	66,00	Johannshall	5300	5500
Alexandershall. .	13,500	13,400	Justus-Aktien . . .	—	59½
Beienrode	7,00	7450	Kaiseroda	12300	12700
Bismarckshall-Akt. .	129	131	Krügershall-Aktien	124	126
Burbach	—	15900	Ludwigshall-Aktien	71	73
Carlshund	6950	7200	Neusollstedt . . .	3475	3525
Deutsche Kali-Akt.	—	—	Neustassfurt	—	18500
Friedrichshall-Akt.	115	117	Nordhäuser Kali-A. .	117	119
Glückauf-Sondersh.	20400	20900	Prinz Adalbert-Akt.	43	45
Grossherz. v. Sachsen	10400	10600	Reichskrone (Lossa)	1800	1950
Günthershall	5200	5400	Richard	1150	1200
Hannov. Kali-Aktien	84	85	Ronnenberg-Aktien	118½	120
Hansa Silberberg . .	7050	7250	Rothenberg	3700	3750
Hartorf-Aktien . . .	135,00	136,00	Sachsen-Weimar . .	7500	7700
Heiligenroda	9100	9250	Salzdetfurth-Aktien	273,00	—
Helbburg-Aktien . .	80½	81½	Salzmünde	5750	5350
Heldrungen I	1725	1825	Siegfried I	6900	6500
dieringen	6500	7000	Siegmundshall-Akt.	171	174
Hermann II	3275	3375	Teutonia-Aktien . .	11½	11½
Hohenfels	8200	8300	Walbeck	6600	6800
Hohenzollern	7150	7350	Wilhelmshall	13500	13,950
Hugo	10300	10550	Wintershall	20500	21500
Immenrode	5000	5300			

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse. 4. Okt. Am Frühmarkt sortierten Weizen inländ. 199,00—200,00 ab Bahn und frei Mühle. Roggen inländ. 179,50—181,00 ab Bahn und frei Mühle. Hafer, märkischer, mecklenburgischer, pomm., preussisch., posenscher und schlesischer fein 197—203, mittel 192—196, gering 185—191, russisch, und Donau mittel 184—189, gering 177—183 ab Bahn und frei Wagen. Mais am mixed alter und neuer 177—181, abfall. 164—168, runder 175,00—180,00 frei Wagen. Gerste, inländische Futtergerste, mittel und gering 177,00 185,00, gute 186—198, russische und Donau leichte 159,00—165,00, schwere 166 175 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländische und ausländische Futterware mittel 173—180, Tauben-erbsen 188—198 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 25,75 bis 29,00. Roggenmehl 0 und 1 22,00—24,20. Weizenkleie 13,25—13,75. Roggenkleie 13,50—14,00.

Hamburg, 4. Okt. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, Ostholst. Mecklbg., 198—201. Roggen ruhig, Mecklburg. und Pomm., — — —. Gerste stramm, südruss. 136—137. Hafer fester, Holsteiner. — —, Mecklenburger — — —, neuer Holsteiner und Mecklenburger 188 bis 194. Mais stetig, La Plata — —, mixed 129—130.

Pest, 4. Okt. Weizen per Okt. 11,95 G., 11,96 B., April 12,17G., 12,18 B. Roggen per Okt. 10,18 G., 10,19 B. Hafer per Okt. 9,50 G., 9,31 B. Mais per Juli —,— G., —,— B., per Aug. —,— G., —,— B., per Mai 8,45 G., 8,46 B. Raps Aug. —,— G., — B.

Liverpool, 4. Okt. Roter Winterweizen per Dez. 7,15½ d, per März 7,1½ d. Still. Mais, Okt. 5,10, La Plata Jan. 6,18½. Fest.

Antwerpen, 4. Okt. Deutsches La Plata-Weizen, Kontrakt B., per Okt. 5,40, Dez. 5,30, Febr. 5,25, April 5,22½, Juni 5,17½ Fr. Umsatz 140,000 kg. Ruhig.

Zucker.

Hamburg, 4. Okt. Rübenrohzucker, I. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per Oktober . . .	17,57½	17,67½	17,65 M.
„ November . . .	17,95	17,17	17,07½ „
„ Dezbr.	17,07½	17,20	17,12½ „
„ Jan.-März . . .	17,10	17,17½	17,12½ „
„ Mai	17,10	17,17½	17,17½ „
„ August	17,17½	17,22½	17,27½ „
	stetig	ruhig	ruhig

Kaffee.

Hamburg, 4. Okt. Good average Santos

	vorm.	nachm.	abends
per Oktober	65 G.	65 G.	65 G.
„ Dezember	64½ G.	64½ G.	64½ G.
„ März	63½ G.	63½ G.	63½ G.
„ Mai	63½ G.	63½ G.	63½ G.
	ruhig	behauptet	behauptet

Rio de Janeiro, 4. Okt. Kaffee-Zufuhren 15,000 Sack in Rio 78,000 Sack in Santos.

Havre, 4. Okt. Kaffee good average Santos per Okt. 78, per Dez. 77½ per März 77, per Mai 76½. Still.

Kartoffelmehl und Stärke.

Magdeburg, 4. Okt. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 28,75—29,25. Stetig.

Berlin, 4. Okt. Kartoffelmehl u.-Stärke 28,00—28,50. Feuchtes Kartoffelmehl —,—.

Spiritus.

Nordhausen, 4. Okt. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg (105—160 l) 89,75—90,75 M., do. 45 Vol. Proz. für 100 kg 100—107 l 100,25—101,25 M. per loko und September 1911 ohne Fass ab Brennerei.

Fettwaren und Oele.

Hamburg, 4. Okt. Stadtschmalz 54,00, amerik. Steam 44,75, Chamberlain 46,75.

Köln, 4. Okt. Rüböl loko 74,50, per Mai 70,00.

Chemische Produkte.

Hamburg, 4. Okt. Chilisalpeter per loko 9,55, Febr.-März 10,00 frei Fahrzeug Hamburg. Fest.

Wolle.

Bremen, 4. Okt. Baumwolle stetig. Upl. loko middl. 55,50 Pfg.

Liverpool, 4. Okt. Aegyptische Baumwolle per Nov. 9,33.

Liverpool, 4. Okt. Baumwolle. Umsatz 12 000 Ballen, Import 3,000 Ballen, davon Amerikaner 3,000 Ballen.

Alexandria, 4. Okt. Aegyptische Baumwolle per Nov. 18,12, Jan. 18,06, März 18,10.

Metalle.

London, 4. Okt. Chili-Kupfer stetig 55, 3 Mon. 55½. Zinn Straits stetig 183½, 3 Mon. 185½. Blei span., ruhig 15½, engl. 15½. Zink, gewöhnliche Marke, ruhig 27½, spes. Marke 28½.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 4. Okt. Städt. Schlachtviehmarkt. (Amtlich. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 690 Rinder (145 Bullen, 40 Ochsen, 105 Kühe und Färsen), 2063 Kälber, 918 Schafe, 16318 Schweine. Kälber: a. Doppellender feiner Mast, Lebendgewicht 75—95, Schlachtgewicht 107—139; b. feinste Mast- (Vollm.-Mast) und beste Saugkälber Lebendgewicht 60—63, Schlachtgewicht 100—105, c. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 54—58, Schlachtgewicht 90—97, d. geringe Saugkälber, Lebendgewicht 34—40, Schlachtgewicht; 62—73. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel Lebendgewicht 33—37, Schlachtgewicht 60—74, ältere Masthammel Lebendgewicht 27—32, Schlachtgewicht 54—64, mässig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), Lebendgewicht bis 29, Schlachtgewicht bis 62. Schweine: a. Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 51, Schlachtgewicht 64; b. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 3½ Ztr. Lebendgewicht 49—50, Schlachtgewicht 62—63; c. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgewicht 49—50, Schlachtgewicht 61 bis 63; d. fleischige Schweine, Lebendgewicht 46—49, Schlachtgewicht 57—61; e. gering entwickelte Schweine, Lebendgewicht 42 bis 45, Schlachtgewicht 53—56; f. Sauen, Lebendgewicht 44—46, Schlachtgewicht 55—59.

Tendenz. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr — Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen fand der Auftrieb nicht ganz Absatz. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	4.10.	3.10.	Chicago.	4.10.	3.10.
Weizen p. Dez.	102⅞	103½	Weizen p. Dez.	97½	97½
„ „ Mai	108⅜	—	„ „ Mai	103⅜	103½
Mais prompt	75½	75½	Mais p. Dez.	64½	64½
„ p. Dez.	—	—	„ „ Mai	65½	65½
Mehl Spring clears	4,35	4,35	Hafer p. Dez.	47½	47½
Kaffee Fair Rio Nr. 7	13½	13½	„ „ Mai	50½	50½
„ Dez.	12,92	12,93	Roggen prompt	93	98
„ p. Nov.	12,90	12,86	Schmalz p. Okt.	8,87½	8,85
Petroleum in Cases	8,85	8,85	„ „ Jan.	8,85	8,82½
do. in New York	7,35	7,35			
do. in Philadelphia	7,35	7,35			

Tendenz: Weizen stetig. Mais stetig.

Schiffsnachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie.

(Bureau in Halle: Georg Schultze, Bernburgerstr. 32.)

Nordamerika: Batavia 1. Okt. 6 Uhr 30 Min. morgens in New York. Bulgaria, nach Boston und Baltimore, 1. Okt. 9 Uhr abends von Hamburg. Cincinnati, von New York kommend, 1. Okt. 6 Uhr 50 Min. abends von Plymouth nach Cherbourg und Hamburg. General Gordon 29. Septbr. von Mobile nach Hamburg. Istria 30. Septbr. 8 Uhr 30 Min. morgens in Baltimore. Lotusmere 30. Sept. 9 Uhr morgens in Port Arthur. Mesaba 28. Sept. 1 Uhr nachm. von Galveston nach Hamburg. Pennsylvania, nach New York, 1. Okt. 2 Uhr nachm. Cuxhaven passiert. Pretoria 30. Sept. 2 Uhr 45 Min. nachm. von Baltimore nach Hamburg. Prinz Adalbert, von Philadelphia kommend, 1. Okt. 6 Uhr morgens Dover passiert. Willehad, von Kanada kommend, 1. Oktober 11 Uhr morgens auf der Elbe. — Westindien, Mexiko, Südamerika: Alexandria, nach dem La Plata, 1. Okt. 10 Uhr 15 Min. abends Dungeness passiert. Artemisia, nach der Westküste Amerikas, 1. Okt. 1 Uhr 35 Min. nachm. Cuxhaven passiert. Fürst Bismarck, von Mexiko und Havana kommend, 1. Okt. 6 Uhr morgens in Santander. Karthago 29. Sept. 4 Uhr nachm. von Santos nach Nordbrasilien. König Friedrich August, nach dem La Plata, 30. Sept. morgens in Boulogne. König Wilhelm II., von dem La Plata kommend, 30. Sept. 2 Uhr nachm. von Rio de Janeiro über Lissabon und Boulogne nach Hamburg. Odenwald, von Westindien kommend, 30. Sept. 2 Uhr 35 Min. nachm. auf der Elbe. Schaumburg 29. Sept. von St. Thomas über Havre nach Hamburg. Sicilia, nach Westindien, 1. Okt. 6 Uhr 25 Min. morgens Cuxhaven passiert. Siegmund, nach Südbrasilien, 30. Septbr. von St. Vincent. Virginia, von Westindien kommend, 30. Sept. 6 Uhr abends von Havre.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel .	3. Okt.	+0,29	4. Okt.	+0,25	1	—
Nebra, Oberpegel . . .	„	+1,50	„	+1,90	—	10
„ Unterpegel	„	+1,39	„	+1,29	4	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,24	„	+2,24	—	—
„ Unterpegel	„	—0,60	„	—0,52	—	8
Trotha	3.	+1,10	4.	+1,12	—	2
Alsleben, Oberpegel . .	3.	+2,16	4.	+2,10	6	—
„ Unterpegel . .	„	+0,56	„	+0,42	14	—
Bernburg	„	+0,05	„	+0,15	—	10
Kalbe, Oberpegel . . .	„	+1,20	„	+1,23	—	3
„ Unterpegel . . .	„	—0,56	„	—0,56	6	—

Iser. Eger. Elbe. Moldau.						
	Okt.	Fall	Wuchs		Okt.	Fall	Wuchs
Jungbunzl. .	3. —0,06	2	—	Wistenberg	4. +0,74	3	—
Laun	„ —0,58	6	—	Rosslau . . .	„ +0,03	4	—
Budweis . . .	„ —0,10	—	10	Barby	„ +0,16	5	—
Prag	„ +1,09	—	—	Schönebeck .	„ 0,10	5	—
Pardubitz . .	„ —0,76	—	4	Magdeburg .	„ +0,25	3	—
Brandeis . . .	„ —0,49	9	—	Tangerm. Ie.	„ +0,50	—	3
Melnik	„ +0,25	3	—	Wittenbrge.	„ +0,07	—	1
Leitmeritz . .	4. —0,55	—	4	Dömitz . . .	3. —0,33	—	3
Aussig	„ —0,39	—	3	Boizenburg .	„ —0,40	—	11
Dresden . . .	„ —1,84	—	6	Hohnstorf . .	„ —0,32	—	1
Torgau	„ —0,11	—	7	Lauenburg .	„ —0,32	—	1

Aussig, 4. Oktober. Pegelstand morgens 80 cm. Vom Oberlauf werden 18 cm Wuchs gemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19111005016/fragment/page=0005

Berliner Börse, 4. Okt. 1911

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20 — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4%.

* bedeutet einschliesslich Dividende. Nachdr. verb.

do. Smyrna T.	1	0	78.00G
do. Zyp. u Wss	7	10	167.25bG
do. Thür. Met	7	14	215.75b
Victoria Fahr	O	5	91.10G
Vogel Tel. Dr.	O	7	175.25bG
Vogtl. Masch	7	20	431.00bG
do. V.-A.	7	20	433.00b
do. Tüllfb.	1	15	174.00bB
Voigt & Wolff	9	15	247.50b
Voigt & Wind.	—	0	529.00bG
Vorwärts B.S	1	0	53.00B
Vorwohl. P.C.	1	12	219.00bG
Wanderer F	O	25	429.75b
Warstein. Gr.	7	9	147.25bG
Wwk Gelsenk	1	10	201.75G
Wegel. & Hbn	1	13	215.75G
Wenderoth	7	6	100.00bG
Wrnsh. Kmg.	1	12	146.90b
do. V.-A.	1	14	165.00G
L. Wessel Prz	1	3	80.25bG
Westd. Jute	1	8	122.00bG
Westeregeln	1	10	195.00bG
do. Pr.-A.	1	4½	101.10G
Westfal. Cem	1	6	132.00bB
Westf. Dr Ind	7	6	157.50bG
do. Drahtwk.	7	10	181.50b
do. Kupfer	7	0	101.00bG
do. Stahlw.	7	0	62.50bG
do. Bod. A.G.	—	frc.	570.00bB
Wicking Cem	1	4	96.75bG
Wickrath Led	1	11	186.00bG
Wiel. & Hrdtm	8	8	113.75b
Wiesloch Tw.	1	6	112.50G
Wilmersd. Rh	—	frc.	98.00G
H. Wissner	7	20	277.10bG
Wilhelmshtt.	7	6	98.75bG
Wilke Gasom	4	6	101.25G
Witten. Glas	1	5	99.50B
do. Gussstahl.	7	9	189.00bG
do. Stahlrhr.	7	16	242.00bG
Wrede Malz.	9	2	72.00bG
Wunderlich	N	12	220.00b
Zechau Krb.	1	5	98.25G
Zeitzer Msch	7	18	282.00bG
Zellstoff Ver.	7	6	119.30bG
do. Waldhof	1	15	250.00b

Wechselkurse

Amst.-Rtt.	8 T.	4	169.05bB
Brüss. u. A.	8 T.	5½	80.825bG
Kopenhg.	8 T.	5	112.25bB
London	vista	4	20.50bG
do.	8 T.	4	20.47b
do.	3 M.	4	20.27b
Madr. u. B.	14 T.	4½	74.55b
Neuyork	vista	—	4.2255B
Paris	vista	—	81.40b
do.	8 T.	3½	—.—
do.	2 M.	3½	—.—
Wien	8 T.	5	84.60bB
do.	2 M.	5	84.10G
Schweiz	8 T.	4½	81.05b
Stockhlm	10 T.	5	112.35b
Ital. Plätze	10 T.	5½	80.40bB
Petersb.	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold. Silber. Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.48b
20-Francs-Stücke	16.27b
N. Russ. Gold p. 100 R	216.40bB
Amerik. Noten	4.2025b
do. do. kleine	4.186b
do. Kup. z. N. Y.	4.20b
Belgische Noten	80.80bG
Engl. Banknoten 1 L.	20.49b
Franz. Bankn. 100 fr.	81.40b
Holland. Banknoten	169.00b
Italienische Noten	80.50b
Norwegische Noten	112.25b
Schwedische Noten	112.25bG
Schweizer Banknot.	80.85b
Oest. Noten 100 Kr.	84.80b
Russ. Noten 100 R.	216.50b
do. Zoll-Kup. kl.	323.80bG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19111005016/fragment/page=0006